Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal (montags, mittwochs u. samstags). Bezugspreis monatlich 2.— DM (einschl. 30 Pfg. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.— DM (einschließlich 27 Pfg. Zustellungsgebühr).

Heimatblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Einzige in Schwerte gedruckte Zeitung

Einzelnummer 15 Pfg. — Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1. — Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße Nr. 3—5. Ruf 2770. Postscheckkonto Dortmund 2852.

Nr. 35 / 1950 — Mittwoch, 22. März 1950 — 83. Jahrgang

Saarland darf nicht in eigenem Namen auftreten

Bonn erwägt Eintritt in den Europa-Rat

Frankreich soll Weg nach Straßburg ebnen

Die Frage, ob die Bundesrepublik um Aufnahme in die Europa-Union nachsuchen soll, ist noch Gegenstand von Erörterungen innerhalb des Bundeskabinetts, teilte ein Sprecher der Bundesregierung mit. Er wies darauf hin, daß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt seien. Es könne nicht davon gesprochen werden, daß sich der Bundeskanzler bereits entschlossen habe, kein Ersuchen um Aufnahme in den Europarat zu stellen.

dl Bonn, 22. März.

Von unserer Bonner Redaktion

Innerhalb des Bundeskabinetts besteht die Auffassung, daß die Bundesrepublik sehr wohl dem Europarat beitreten könnte, sofern die saarländischen Vertreter für Straßburg nicht in eigenem Namen, sondern innerhalb der französischen Delegation auftreten würden. In einem solchen Fall, so argumentiert man, habe die Bundesrepublik keine Veranlassung mehr, mit ihrem Aufnahmegesuch länger zurückzuhalten. Es frage sich nur, ob der Quai d'Orsay willens sei, den Artikel 11 der Saarkonventionen in diesem Sinne anzuwenden. In diesem Artikel ist die Bestimmung enthalten, daß die Vertretung des Saarlandes im Ausland und „der Schutz seiner Interessen" der französischen Republik obliegt.

Offiziell ist zwar in Bonn noch von keiner Seite ein dahingehender Vorschlag erwähnt worden, doch wird kein Zweifel darüber gelassen, daß hierin eine Möglichkeit liegen könnte, der Bundesrepublik den Weg nach Straßburg schon jetzt zu ebnen, der nach Bekanntwerden der Pariser Konventionen für lange Zeit verbaut schien.

Keine Kürzung der ERP-Gelder

dpa Washington, 22. März. Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des USA-Senats, Connally, erklärte, der Kongreß werde den Antrag auf Kürzung der ERP-Gelder um eine Milliarde Dollar mit Sicherheit ablehnen.

McCloy flog nach Rom

dmt Frankfurt, 22. März. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy ist nach Rom zur Konferenz der amerikanischen Botschafter abgeflogen. Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit Deutschland beschäftigen. Das nächste Zusammentreffen soll in vier bis sechs Monaten in Berlin stattfinden.

Britische Fremdenlegion will Deutsche anwerben

Reginald Paget schlug vor

dmt London, 21. März.

Der als Verteidiger im Manstein-Prozeß bekannt gewordene Reginald Paget schlug eine britische Fremdenlegion vor, in die sich nach Pagets Meinung sehr viele in Deutschland und Mitteleuropa anwerben lassen würden. Es sei gleichgültig, ob es sich um ehemalige Nationalsozialisten oder Kommunisten handele. Alle könnten unter dem Befehl britischer Offiziere zusammengefaßt und vor allem im Nahen Osten eingesetzt werden.

Hier haben wir ein neues Beispiel dafür, daß wir Deutschen gut genug sind, für andere Völker Fremdenlegions-Dienste zu leisten. Auf der einen Seite erleben wir unter dem Vorwand einer totalen Entmilitarisierung beispiellose wirtschaftliche Unsinnigkeit, auf der anderen Seite will man Deutsche als Legionäre in die Dienste der alliierten Mächte locken.

Kabinett erörterte Adenauers Plan

Amerika drängt am meisten auf europäischen Zusammenschluß

dl Bonn, 22. März

Von unserer Bonner Redaktion

Zu dem Adenauer-Interview über die Schaffung einer Wirtschaftsunion Frankreich-Deutschland teilte ein Sprecher der Bundesregierung in der Bundespresse-Konferenz mit, daß das Kabinett sich mit den in dem Interview vertretenen Gedankengängen befaßt habe.

Wenn die Saarfrage nur an einer einzigen Stelle erwähnt sei, so liege der Grund darin, daß es sich bei dieser Frage und dem Gedanken einer deutsch-französischen Union um zwei verschiedene Komplexe handele. Die in dem Interview durch den Bundeskanzler ausgesprochenen Ansichten könnten nach dessen Ueberzeugung eine brauchbare Diskussionsgrundlage sein, um eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen herbeizuführen.

Der Bundeskanzler habe Gelegenheit genommen, um einmal in aller Ausführlichkeit seine Gedanken auszusprechen. Wenn er den Weg eines Interview mit Mr. Kingsbury Smith von INS gewählt habe, so sei dies eine Geste des Verständnisses dafür, daß zur Zeit noch die Amerikaner „die besten Europäer" seien. Amerika dränge am meisten auf einen europäischen Zusammenschluß, und letzten Endes sei eine Union zwischen Deutschland und Frankreich nichts anderes als der Wegbereiter zu einem neuen Europa, wie es Amerika vorschwebe.

3,1 Milliarden Dollar ERP-Gelder wurden bewilligt

dpa Washington, 22. März. Der außenpolitische Ausschuß des USA-Senats bewilligte am Dienstag einstimmig die von der Regierung für das dritte Marshallplanjahr vorgesehenen Mittel in der vollen Höhe von 3,1 Milliarden Dollar. Es wird jedoch noch mit scharfen Debatten im Kongreß gerechnet, ehe die endgültige Höhe des Betrages festgelegt ist.

Wasserstoffbombenversuch dementiert

dpa Washington, 22. März. Das USA-Verteidigungsministerium wies am Dienstag Berichte zurück, nach denen im April auf dem Eniwetok-Atoll im Pazifik Versuche mit einer Wasserstoffbombe durchgeführt werden sollen.

Offizielles Angebot Adenauers über USA-Agentur

Wirtschafts-Union mit Frankreich geplant

„Beide könnten verschmolzen werden"

In einem Interview mit der amerikanischen Agentur INS spricht sich Dr. Adenauer für die Errichtung eines gemeinsamen französisch-deutschen parlamentarischen Rates aus, der die Wirtschaftseinheit zwischen Frankreich und Deutschland lenken soll. Da die Bundesrepublik keine diplomatischen Beziehungen zu Frankreich unterhält, wurde INS ermächtigt, den Vorschlag als offizielles Angebot an die französische Regierung zu veröffentlichen.

dmt Berlin, 22. März.

Der Bundeskanzler erklärte zu der vorgeschlagenen Wirtschaftsunion mit Frankreich, daß die beiderseitigen Auswirkungen beiden Ländern eine neue Aera des Gedeihens bringen würden. Adenauer warnte vor der Meinung, daß die Sowjetunion in nächster Zeit keinen Krieg mit dem Westen wage. Er bezeichnet diese Meinung als Grund für ein falsches Sicherheitsgefühl. Nach seiner Ueberzeugung würde sich trotz der erhöhten amerikanischen Rüstungsproduktion ein Krieg für die Sowjetunion lohnen, wenn sie ganz Europa in ihre Gewalt bekäme. Eine Union Frankreich — Deutschland würde, so meint Adenauer, mithelfen, die Sowjetunion zu überzeugen, daß Westeuropa nicht überrannt werden könne, auch wenn Europa nicht mächtig genug sei, den Osten zu bedrohen. Zum Beweis einer friedfertigen Gesinnung könnten Vertreter der Sowjetunion und der UNO den Sitzungen des parlamentarischen Rates beiwohnen und darauf achten, daß das Industriepotential nicht für militärische oder aggressive Zwecke benutzt würde.

Aus der Vergangenheit lernen

Adenauer erklärte, daß er die Union gerade jetzt für notwendig halte, da sich die politische Spannung immer weiter verschärfe. Verschiedene europäische Politiker schienen aber ihr gegenüber genau so blind zu sein, wie gegenüber Hitler. Man müsse aus dieser Vergangenheit lernen und Entscheidungen für die Zukunft treffen. Die vor kurzem abgeschlossenen Saarkonventionen böten ein Beispiel dafür, wie beide Länder verschmolzen werden könnten. Mit der Union würde Europa einen mächtigen psychologischen Stoß erhalten und Frankreich und Deutschland das Ziel erreichen, das den Schöpfern des Marshallplanes vorgeschwebt habe. Dann erst wäre das Geld aus den amerikanischen Quellen nicht umsonst gewesen.

Kein offizielles Angebot an die französische Regierung

dmt Bonn, 21. März. Offiziell wurde dementiert, daß Dr. Adenauer die Nachrichtenagentur INS ermächtigt habe, seinen Vorschlag als offizielles Angebot an die französische Regierung zu veröffentlichen. In dem Text des Interviews stehe davon nichts. Ein Regierungssprecher erklärte, daß das Interview für die Weltöffentlichkeit bestimmt sei, dabei werde die Reaktion der Weltöffentlichkeit entscheiden, ob das Gespräch auch diplomatischen Charakter tragen könne.

Schuman will den Vorschlag prüfen

Auch Washington begrüßt Unions-Angebot Adenauers

dl Bonn, 21. März.

Von unserer Bonner Redaktion

Die ersten Nachrichten über die Aufnahme, die der erneute Vorschlag Adenauers für eine deutsch-französische Wirtschaftsunion gefunden hat, lassen erkennen, daß Frankreich nunmehr doch stärkstes Interesse zeigt. Jedenfalls haben amtliche Kreise in Paris erklärt, der erneute Vorschlag des deutschen Bundeskanzlers müsse von französischer Seite gründlich geprüft werden.

Man habe bisher in Frankreich angenommen, daß die Vorschläge Adenauers in erster Linie von innenpolitischen Erwägungen diktiert gewesen seien, man müsse jedoch jetzt einsehen, daß das offenbar nicht der Fall sei. Wie verlautet, will Außenminister Schuman den Vorschlag mit dem Generalsekretär Alexander Parodi beraten.

Aus Washington wird berichtet, daß die amtlichen Kreise den Adenauer-Vorschlag begrüßen und ihn als Eckstein der europäischen Einheit anzusehen geneigt sind. Allerdings ist man hinsichtlich der Haltung Frankreichs in den USA etwas skeptisch, da man glaubt, daß Paris das Mißtrauen gegenüber Deutschland nicht so schnell überwinden werde.

In Londoner politischen Kreisen steht man allerdings dem Vorschlag, soweit das aus den bisherigen Nachrichten zu ersehen ist, ablehnend gegenüber und macht ihm gegenüber zumindestens einige Vorbehalte.

Sprengungen in Salzgitter wurden ausgesetzt

dpa Watenstedt-Salzgitter, 22. März. Die Sprengungen in den Reichswerken Watenstedt - Salzgitter sollen für die nächsten Tage ausgesetzt werden, um die Entscheidung über die deutschen Pläne für die Verwendung verschiedener Gebäude und Fundamente für friedlichere Zwecke nicht zu beeinflussen. Wie am Dienstag von britischer Seite verlautet, sollen die deutschen Vorschläge noch im Laufe dieser Woche vorgelegt werden.

Sprengungen verschoben

dmt Hamburg, 21. März. Auf Befehl des britischen Hohen Kommissars wurden die für Sonntag geplanten Sprengungen am Trockendock „Elbe 17" verschoben. Der britische Hohe Kommissar will erst die Berichte der Sachverständigen über die Probesprengung eingehend prüfen.

Arbeitslosenproblem wurde durch Walzer und Samba gelöst

Daß manchmal auch Behörden gute Einfälle haben, bewies das Landesarbeitsamt Hamburg, das mit seiner Werbekoje auf der unlängst beendeten Hotel-, Gaststätten- und Konditorenmesse ungewöhnliche Erfolge erzielte. Die vor der Koje musizierenden arbeitslosen Kapellen gingen weg wie warme Semmeln, und am Schluß der Messe waren sage und schreibe 27 Kapellen mit 144 Musikern fest engagiert; außerdem noch einige Dutzend Köche und Konditoren. Behördliche Initiative, die Nachahmung verdient.

*

Der achtzehnjährige Bandenführer Gladow steht mit seiner Mutter und neun Mitgliedern seiner Bande vor dem Berliner Schwurgericht. Den Angeklagten werden zwei Morde, fünfzehn Mordversuche und Raubüberfälle zur Last gelegt. Hundert Volkspolizisten sicherten die Verhandlung.

*

„Kriminalpolizei!" sagte ein Mann in München zu einer Kellnerin. „Sie haben da gerade einen falschen Hunderter eingenommen. Ich muß den Schein meiner Dienststelle bringen." Mit dem Hunderter in der Tasche verließ er eiligst das Lokal. Kurze Zeit darauf verhaftete ihn die echte Kripo.

*

Bei der Vorführung des Aufklärungsfilmes „Schleichendes Gift" in Berchtesgaden wurden in den letzten Tagen dreißig Männer und fünf Frauen ohnmächtig.

*

Eine Frühlingsblume aus seinem Knopfloch überreichte der CDU-Vizepräsident der Hamburger Bürgerschaft einer SPD-Abgeordneten, die infolge Ausdehnung der Sitzung über Mitternacht Geburtstagskind geworden war, mit Kavaliersgeste als Angebinde.

Die Aufstellung von Polizeifliegergruppen wird von den sowjetischen Dienststellen befürwortet.

*

Eine Sondersteuer wurde von der sächsischen Landesregierung zur Finanzierung des Berliner Pfingsttreffens der kommunistischen FDJ erhoben.

*

Die Schauspielerin Hilde Körber, die dem Berliner Stadtparlament seit 1946 als CDU-Abgeordnete angehörte, hat ihr Mandat niedergelegt.

*

Als Spenden für die kürzlich gestartete „Pfennigparade" gingen bis zum 15. März rund 15 000 DM beim Bayrischen Rundfunk ein.

*

Mitglieder der „Nationalen Front" haben auf den Straßen und Plätzen in Rostock und Schwerin mit öffentlichen Diskussionen begonnen.

*

Der amerikanische Arzt Dr. Sander, der in einem Euthanasie-Prozeß freigesprochen worden war, darf an den beiden katholischen Krankenhäusern in Manchester nicht mehr praktizieren. Das Personal dieser Institute sprach sich in einer Abstimmung gegen seine Wiederzulassung aus.

*

Der spanische Thronprätendent Don Juan wurde am Dienstag von Papst Pius in Privataudienz empfangen.

*

Aus Protest gegen den Streik des städtischen Beerdigungsdienstes in Paris stellte ein Feldwebel der Fremdenlegion den Sarg seiner Mutter auf die Straße. Er selbst stellte sich als Ehrenwache neben den Sarg.

Streikbewegung in Paris klingt ab

Forderungen der Gewerkschaften wurden nicht durchgesetzt

rs Paris, 22. März

Von unserem Korrespondenten

Die soziale Agitation in Frankreich hat in den letzten Tagen erheblich nachgelassen. In ganz Frankreich wird die Zahl der Aufständischen zur Zeit auf etwa 250 000 beziffert.

In vielen Fällen wurde die Arbeit zu den gleichen Bedingungen wie vor dem Streik aufgenommen. Es ist den Arbeitern nicht gelungen, die von ihren Gewerkschaften erhobenen Forderungen durchzusetzen. Der sozialistische „Populaire" stellt dies voll Bitterkeit fest.

Die katholische Kirche ihrerseits macht neuerdings vermehrte Anstrengungen, um Verständnis zu wecken für den Gedanken des sozialen Friedens, und die Unternehmer zu einem größeren Entgegenkommen gegenüber der Arbeiterschaft zu bewegen. Der Bischof von Nancy und der Erzbischof von Rennes haben Aufrufe dazu erlassen.

Inzwischen bemüht sich die Regierung um eine Lösung des Preis- und Lohnproblems. Sie ist nicht in der Lage, den in den staatlichen oder halbstaatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und Angestellten die gleichen Aufbesserungen zu gewähren, die kürzlich in manchen Zweigen der Privatwirtschaft bewilligt wurden, weil dadurch einer neuen Inflation Tür und Tor geöffnet werden würde. Sie schlägt aber immerhin eine Lohnerhöhung von fünf bis sechs Prozent vor.

Protestnote für Petersberg liegt vor

Über den Sitz der Bundesgerichte wurde nicht entschieden

dl Bonn, 22. März

Von unserer Bonner Redaktion

Das Bundeskabinett befaßte sich am Dienstag mit dem Entwurf eines Wahlprüfungsgesetzes sowie der Erörterung der Frage des zukünftigen Sitzes der oberen Bundesgerichte. Wie ein Regierungssprecher erklärte, ist eine Entscheidung über den Sitz des Oberen Bundesgerichtes und des Verfassungsgerichtes noch nicht gefallen.

Die von einigen Zeitungen gebrachte Meldung, wonach Köln und Koblenz wegen der Nähe der Bundeshauptstadt die meisten Aussichten hätten, bezeichnete der Sprecher als nicht zutreffend. Der in Aussicht genommene Sitz werde durch Gesetz festgelegt, so daß die letzte Entscheidung in jedem Fall bei den gesetzgebenden Körperschaften liege.

Das Bundeskabinett beriet außerdem Einzelheiten der in Aussicht genommenen Saar-Protestnote, die nach den letzten Informationen am Donnerstag durch Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem Petersberg überreicht werden soll. Die Beratungen über die völkerrechtliche Seite der deutschen Note sind noch nicht abgeschlossen, doch erwartet man die Fertigstellung des Notentextes bis Mittwoch.

Bundesbahn überaltert

dpa Frankfurt, 22. März. Der Beamtenkörper der Bundesbahn ist stark überaltert. Mehr als 60 Prozent der Beamten sind über 45 Jahre alt. Rund 25 Prozent stehen bereits im Alter von 55 bis 65 Jahren. Nur zwei Prozent sind noch nicht dreißig Jahre alt. Ende 1949 beschäftigte die Bundesbahn 538 480 Arbeitskräfte. Davon waren 191 027 Beamte, 2 374 Angestellte und 345 079 Arbeiter.

3,6 Milliarden Mark jährlich für Renten

dmt Bonn, 21. März. Der Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner, Helmut Bazille, warnte vor einer Radikalisierung der Kriegsbeschädigten und beanstandete die Maßnahmen der Regierung. Mit 3,6 Milliarden jährlich könnte man den hundertprozentig Beschädigten eine Rente von 180 Mark und Witwen eine Rente von 108 Mark im Monat geben. Die 30—40prozentig Beschädigten dürften von der Versorgung nicht ausgeschlossen werden, da sonst neue Tumulte erfolgen könnten. Gegenwärtig würden für diese 2,6 Millionen Mark jährlich verausgabt.

Ruhrbehörde erörtert Fragen

ge Düsseldorf, 22. März (Eigenbericht.) Der Rat der Ruhrbehörde bespricht ab Mittwoch Fragen von europäischer Bedeutung. Er wird sich darüber klar zu werden versuchen, ob angesichts des hohen Kohle-Angebots noch Ruhrkohle verteilt werden muß.

Kaiser soll Fühlung nehmen

ur Zürich, 21. März. (Eigenbericht.) Verschiedene Schweizer Zeitungen behandelten das Thema einer möglichen Gesprächsanbahnung zwischen West- und Ostdeutschland. Die „Neue Zürcher Zeitung" vermutet, daß Besprechungen zwischen dem Bundesminister Jacob Kaiser und den Vertretern der LDP und der CDU in der Ostzone diese Fühlungnahme einleiten sollten. Die Haltung der SED und der Russen in der Frage der gesamtdeutschen Wahlen bezeichnet die Zeitung als „noch ungeklärt".

Prozeß gegen RSF-Vorsitzenden

dmt Flensburg, 22. März. Der zweite Landesvorsitzende der RSF in Schleswig-Holstein, Hugo Koevel, soll auf einer Versammlung gesagt haben, daß die Minister Subjekte der Besatzungsmacht und an Verbrechen gegen die Menschlichkeit mitschuldig seien. Zu seiner Verteidigung sagte er, man müsse auf dem Dorfe deutlicher und humorvoller sprechen.

„Nur halb so schlimm"

Ein Wort zu den Sprengungen des Hamburger Trockendocks

Während sich die politische Lage in der Welt mehr und mehr zuspitzt und die ganze Menschheit sehnsüchtig auf die in Teheran und Jalta proklamierte Freiheit von Furcht vor Krieg und Gewalt wartet, bereitet sich an der Elbe das Schauspiel der Sprengung des Trokkendocks „Elbe 17" in Hamburg vor. Nach der Probesprengung haben die deutschen Experten, die mit den besten seismographischen Geräten ausgerüstet waren, eine Gefährdung des Elbtunnels festgestellt für den Fall, daß bei weiteren Sprengungen in geringerer Entfernung dieselben Ladungen in die Luft gejagt werden.

Die Engländer meinen, es würde „halb so schlimm" werden. Sie erinnern sich, daß die Deutschen im Vorjahre in Wilhelmshaven bei der Sprengung der IV. Hafeneinfahrt auch befürchtet hatten, ein halbes Stadtviertel würde zusammenfallen, und daß es dann nicht einmal „halb so schlimm" wurde.

Der Landeskommissar von Hamburg, Dr. Dunlop, hat, in warme Decken gehüllt, auf seinem Stuhl im Elbtunnel die Probesprengung miterlebt und ist nicht von seinem Sitz gefallen, als die Meßinstrumente „Erdbeben Stärke 7" von zwölf möglichen Graden registrierten. Also will man die Gutachten abwarten, die die englischen Wissenschaftler abgeben, die mit zwölf Geräten ebenfalls zur Stelle waren. Wenn diese erklären, es sei „nur halb so schlimm", dann wird das Trockendock, das für den deutschen Handelsschiffbau dringend gebraucht wird, in die Luft fliegen. Und wenn der Elbtunnel dabei zu Bruch geht?

Die Besorgnis des Hamburger Senats, der eine Zerstörung des Elbtunnels befürchtet, wenn bei der Sprengung des Trockendocks „Elbe 17" noch stärkere Dynamitmengen verwendet werden als die Sprengladungen bei den Probesprengungen, sind durch die Sachverständigen-Gutachten noch verstärkt worden. Die staatliche Pressestelle teilte am Dienstag mit, daß das abschließende Gutachten erst in einigen Tagen zu erwarten sei.

Findet sich keiner der für diese Art Demontage Verantwortlichen, der endlich den Zerstörungen Einhalt gebietet? Kann es sich Westeuropa noch leisten, die elektrische Lunte an das Dynamit zu legen, zu zerstören und immer wieder zu zerstören, was so dringend nötig aufgebaut werden müßte?

Man kann die Ansicht des Prinzen zu Löwenstein, Salzgitter könnte sich als das Stalingrad der britischen Politik auf dem Kontinent herausstellen, für übertrieben pessimistisch halten, wie es die Briten sicher tun werden. Aber man wird doch nicht im Ernst behaupten wollen, daß sich so etwas wie ein einheitliches europäisches Gebilde schaffen läßt mit den Methoden, die von den Engländern gegenwärtig in Deutschland vorexerziert werden.

Frachten machten 250 Millionen aus

Frachtkosten verschlangen 10 Prozent des Einfuhraufwandes

dl Bonn, 22. März.

Von unserer Bonner Redaktion

Westdeutschland hat seit Anlaufen des Marshallplanes bis zum 28. Februar dieses Jahres fast eine Viertel Milliarde DM nur für Frachtkosten ausgeben müssen. Diese enorme Ausgabe ist darauf zurückzuführen, daß für die Einfuhr von Marshallplangütern bisher fast ausschließlich ausländische Frachtschiffe benutzt werden mußten.

Diese Frachtkosten betragen bereits mehr als der Gesamtaufwand für die westdeutsche Volkswirtschaft. Da der Wert der bisherigen Gesamteinfuhren aus dem Marshallplan rund 568 Millionen Dollars beträgt, haben die Frachtkosten fast genau zehn Prozent des Einfuhraufwandes verschlungen.

Der Bundestag wird die Bundesregierung auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes aufmerksam machen und darauf dringen, daß der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte mit allem Nachdruck betrieben wird und deutsche Frachtschiffe in Zukunft für den Außenhandel benutzt werden können.

Vertriebene Beamte sind enttäuscht

dl Bonn, 22. März.

Von unserer Bonner Redaktion

Auch die Fraktionen des Zentrums und der Bayernpartei haben jetzt gegen das Hinausschieben einer gesetzlichen Regelung der Gleichstellung der heimatvertriebenen Beamten Protest eingelegt, nachdem vorher schon die CDU im Bundestag eine Interpellation eingebracht hatte.

Obgleich Bundesfinanzminister Dr. Schaeffer schon am 19. Januar erklärt hatte, daß der Gesetzentwurf „in der nächsten Woche" im Kabinett beraten und „in der übernächsten Woche" den gesetzgebenden Körperschaften zugehen werde, ist bis heute nichts Entscheidendes geschehen.

Die Bundesregierung soll sich endlich darüber äußern, wann mit der Vorlage des schon am 2. Dezember 1949 geforderten Gesetzentwurfes gerechnet werden kann. Bisher war vom Bundesfinanzminister der Standpunkt vertreten worden, daß eine Übernahme der Pensionslasten die Finanzkraft des Bundes weit übersteigen würde. Im Bundesfinanzministerium war in der vergangenen Woche deshalb erwogen worden, lediglich die kleinen Pensionsansprüche bis zu 100 DM monatlich in voller Höhe zu übernehmen, für die höheren Pensionen dagegen eine Staffelung vorzunehmen.

Polen haben Furcht vor Deutschen

Deutsche werden als Bedrohung für die Zukunft angesehen

le London, 22. März

Von unserem Korrespondenten

Der „Economist" betont, daß der Austausch ärgerlicher Noten zwischen England und Polen über die beabsichtigte Abschiebung von 130 000 Deutschen nur die Hälfte einer delikaten und verwickelten Lage darstellt. Die Zeitschrift schreibt:

„Es ist zwar wahr, daß die Polen und die Tschechen ihren Nutzen darin sehen, den ohnehin überfüllten Zustand Westdeutschlands noch zu erschweren, doch scheint das nur von zweiter Bedeutung zu sein. Die Wahrheit ist, daß die fortdauernde Anwesenheit dieser Deutschen in den neuen westlichen Gebieten Polens als eine Erinnerung an die Vergangenheit und als eine Bedrohung für die Zukunft angesehen wird. Was auch immer Warschau sagen mag, der polnische Neusiedler dort fühlt sich immer noch unsicher und fürchtet, daß die Deutschen wieder zu einer beherrschenden Position gelangen werden. Dies Gefühl ist nie beschwichtigt worden durch die häufigen und schmeichelnden Freundschaftsangebote, die zwischen der Sowjetunion und Deutschland ausgetauscht werden.

Stalins Botschaft an Präsident Pieck vom letzten Oktober, worin er darauf hinwies, daß die Russen und Deutschen bestimmt seien, Unternehmungen von Weltwichtigkeit zu teilen, haben viel Bestürzung in Polen erregt, selbst in der kommunistischen Partei. Viele Bauern ließen in ihrem Arbeitseifer nach und es entstand unter den polnischen Siedlern in Schlesien und Pommern eine fast panikartige Stimmung. Der Wunsch der Bierut-Regierung, die noch übrig gebliebenen Deutschen los zu werden, ist daher weniger von dem Motiv bestimmt, die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland zu erhöhen, als die Befürchtungen ihres eigenen Volkes zu beschwichtigen."

Britischer Diplomatenschub

dpa London, 22. März. Das britische Außenministerium kündigte am Dienstag eine Reihe von Veränderungen unter den Diplomaten Großbritanniens an. Der bisherige Hauptdelegierte bei der UNO, Sir Alexander Cadogan, wird durch Sir Hubert Gladwyn Jebb ersetzt, der bisher einer der leitenden Sachverständigen im Foreign Office für Fragen der Vereinten Nationen war. Den Posten Jebbs übernimmt der bisherige Botschafter in Prag, Sir Pierson John Dixon. Anstelle des zum Hohen Kommissar für Deutschland ernannten Sir Ivane Kirkpatrick wird der bisherige Botschafter in Warschau, Sir Donald St. Clair Gainer, ständiger Unterstaatssekretär im Außenministerium. Er wird damit maßgeblichen Einfluß auf die britische Deutschlandpolitik haben. Zum neuen Botschafter in Warschau wurde Charles Harold Bateman bestimmt.

König Faruk und seine Frauen

dpa Mailand, 22. März. Ein Mailänder Berufungsgericht hielt die Anklage gegen den Chefredakteur der kommunistischen Zeitung „Milano Sera" und einen Redakteur wegen Beleidigung König Faruks von Aegypten aufrecht und bestätigte das Urteil der ersten Instanz auf ein Jahr Gefängnis. In dem Artikel hatte es geheißen: „König Faruk gibt sich zu viel mit Frauen ab und seine Untertanen erwarten den Tag, an dem er sich nicht mehr so sehr mit Frauen, als vielmehr mit den Staatsgeschäften befassen wird."

Zwei Schulflugzeuge der französischen Luftstreitkräfte stießen bei Toulon in der Luft zusammen. Die beiden Piloten fanden den Tod.

Wetterbericht

Heiter bis wolkig und im wesentlichen trocken. Tagestemperaturen bis 14 Grad ansteigend. Schwachwindig.

Weitere Aussichten: Zeitweise aufklarend; mild.

Verteidigung Westeuropas fraglich

„Die Rote Armee ist stärker als alle Landkräfte Westeuropas"

le London, 21. März

Von unserem Korrespondenten

Der englische Kriegskorrespondent Alan Moorehead gelangt im „Observer" zu folgenden Feststellungen: „Wie die Dinge jetzt liegen, ist Westeuropa nicht in der Lage, sich zu verteidigen, denn die Russen sind weit stärker als wir."

Zur Begründung führt er aus: „Die Rote Armee ist stärker als alle Landkräfte Westeuropas und Amerikas zusammen. Auf der Linie Lübeck—Triest haben die Russen etwa 25 Divisionen stehen, die im Falle einer Krise auf 90 gebracht werden können, und zwar in einem Tempo, das wir niemals halten können. Zugleich haben die Russen in den letzten sechs Monaten eine deutsche Volkspolizei von etwa 40 000 Mann aufgestellt, die im Guerillakrieg trainiert sind. Diese Truppe stellt die Kaders für größere Einheiten dar.

In der Luft haben die Russen gleichfalls unbestrittene Ueberlegenheit. Es kann angenommen werden, daß sie insgesamt über 15 000 Maschinen verfügen, einschließlich Jet-Kampffliegern und einer verbesserten Art der amerikanischen B 29 Superfestungen. Die Russen haben sich im Polarfliegen ausgebildet, so daß sie in der Lage sind, Kanada und Amerika über die nördliche Route zu erreichen.

Die Tankproduktion hat angeblich 1500 pro Jahr überschritten. Die Russen haben mehr als 200 U-Boote, die mit der Hilfe deutscher Wissenschaftler gebaut und so ausgerüstet sind, daß ihre Batterien unter Wasser wieder geladen werden können. Ferner haben die Russen begonnen, atomische Bomben auf einer geschätzten Basis von 25 Stück pro Jahr anzuhäufen, von der Wasserstoffbombe nicht zu reden."

Im Augenblick, so schließt Moorehead, können diesem Machtaufgebot auf der westlichen Seite nicht entsprochen werden. Amerikaner und Engländer unterhalten je 150 000 Mann in Deutschland, Oesterreich und Triest. Sie stellen im wesentlichen Garnisonstruppen dar, ebenso unterhält Frankreich nur Garnisonstruppen in Deutschland und Oesterreich, während seine besten Truppen sich in Indochina befinden. Alle Initiative in den letzten fünf Jahren hat auf Seiten Rußlands gelegen.

Keine Ost-West-Gespräche über gesamtdeutsche Wahlen

dl Bonn, 22 März (Eigenbericht). **Offizielle Verhandlungen zwischen West- und Ostdeutschland über die Ausweitung der beiderseitigen Handelsbeziehungen haben in der letzten Zeit nicht stattgefunden, erklärte ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums. Es hätten lediglich informelle Besprechungen mit dem Ziel** stattgefunden, die bestehenden Differenzen und das ostdeutsche Passivasaldo zu beseitigen. Es sei abwegig, schon von „Ost-West-Gesprächen" zu reden, die mit den gesamtdeutschen Wahlen in Zusammenhang stünden.

Verband der Heimkehrer: Höheres Entlassungsgeld notwendig

dmt Göppingen, 21. März. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermißtenangehörigen macht Vorschläge zum Heimkehrergesetz der Bundesregierung, da dieses Gesetz nicht ausreichend sei. Die Erhöhung des Entlassungsgeldes von 50 auf 150 DM wird von dem Verband vorgeschlagen. Außerdem sollen alle Heimkehrer nach dem 8. Mai 1947 bei der Arbeitsvermittlung bevorzugt werden.

Geheimsignale von Lewis?

dpa Washington, 22. März. Die amerikanische Bundesregierung hat gegen den Bergarbeiter-Führer Lewis eine Untersuchung angeordnet. Lewis wird beschuldigt, seine öffentlich gegebene Anordnung zur Wiederaufnahme der Arbeit beim letzten Kohlenstreik durch sogenannte Geheimsignale widerrufen zu haben. Die Beschuldigung soll von einem Gewerkschaftsbeamten in Illinois erhoben worden sein, der seinen Posten verloren hatte.

Schuldbekenntnis im Spionage-Prozeß

dmt Prag, 22. März. Im neuen tschechoslowakischen Spionage-Prozeß in Brünn haben sich drei von 16 Angeklagten für schuldig bekannt, einen Nachrichtendienst für den Vatikan geplant und Terrorakte durchgeführt zu haben.

Spanien will sich Europa zuwenden

Wirtschaftsverhandlungen wurden in Frankfurt aufgenommen

rs Madrid, 22. März.

Vertreter Spaniens und der Bundesregierung erörterten in Frankfurt ein neues Handels- und Zahlungsabkommen. Offizielle Kreise Madrids knüpfen an diese Gespräche hochgespannte Erwartungen. Denn ein großer Teil der spanischen Außenhandels-Schwierigkeiten wird hier auf den vorübergehenden Ausfall Deutschlands als traditioneller Handelspartner zurückgeführt.

Franco hofft, daß der alte Umfang des Handels zwischen beiden Ländern schon in diesem Jahr erreicht und in künftigen Jahren sogar noch übertroffen werden wird. Die Phase, in der Spanien, angesichts seiner politischen Isolierung nach 1945, die wirtschaftliche Ergänzung in Übersee — besonders in Argentinien — suchte, kann als abgeschlossen gelten.

Spanien wendet sich heute wieder stärker Europa zu und hofft, auf wirtschaftlichem Gebiet in erster Linie mit Westdeutschland wieder ins Geschäft zu kommen, mit dem man trotz der spanischen Industrialisierung sich auch jetzt noch immer gut ergänz.

Die Frage deutschen Vermögens

Allerdings steht das Problem der Enteignung der deutschen Vermögenswerte in Spanien noch offen. Franco hat diese Maßnahme mit dem internationalen Druck zu entschuldigen versucht, dem sein Regime in den letzten Jahren ausgesetzt war. Es ist aber unbestreitbar, daß Spanien in der Enteignungsfrage weiter gegangen ist als manche Länder, die weniger Grund gehabt hätten, die deutschen Interessen zu schonen als gerade das Madrider Regime.

Portugal z. B. hat mit Ausnahme des reichseigenen Besitzes praktisch das deutsche Eigentum noch nicht angetastet, und selbst ein so kleines Land wie Paraguay hat die deutschen Schulen wieder zurückgegeben, während in Spanien die Schulen, auf die nicht einmal das Enteignungsgesetz zutraf, da sie meist den im Land ansässigen deutschen Schulvereinen gehörten, veräußert und liquidiert worden sind.

Daran werden die deutschen Unterhändler zu denken haben, die jetzt mit Spanien über die Wiederherstellung des Handels in seinem traditionellen Umfang beraten.

Wale bis zum Gewicht von 140 Tonnen hat die sowjetische Walfangflottille in der Antarktis gefangen.

Die Konservativen bohren weiter

Deutsche sollen als Infanteristen eingesetzt werden

le London, 21. März.

Von unserem Korrespondenten

Während am Dienstagmorgen die englischen Blätter in der Mehrzahl bereits die Verlautbarung aus Bonn veröffentlichen, wonach die Bundesregierung die Frage einer deutschen Wiederaufrüstung als nicht akut betrachtet, hat die konservative „Daily Mail" die Forderung Churchills auf eine deutsche Mithilfe an der west-europäischen Verteidigung wieder aufgenommen.

Das Blatt versucht die Leser zu überzeugen, daß trotz der für notwendig gehaltenen Waffenlosigkeit Westdeutschlands ein militärischer Beitrag für die westeuropäische Verteidigung gefordert werden müsse. Es geht so weit, zu behaupten, die Deutschen hätten zwar fünf Jahre nach ihrer erschütternden Niederlage noch kein Verlangen nach militärischem Ruhm, aber diese Zeit würde vorübergehen und die Deutschen würden sich dessen bewußt werden, daß sie die größte Nation Europas seien.

Die Gefahr sei groß, daß Deutschland in ein Bündnis mit der Sowjetunion getrieben werde. Nach dem Vorschlag des Generals Clay, der von jedem Land einen Beitrag für die westliche Streitmacht für wünschenswert halte, würde, so meint das Blatt, Großbritannien die Flotte und die Kampfflugzeuge stellen, während Frankreich die Panzerwaffe einsetzen könnte. In diesem Rahmen könnte man als deutschen Beitrag die Infanterie einfügen.

Bildersammler wieder in Aktion

Schwerte. Wer erinnert sich nicht mehr der Zeiten, da die Zigarettenfabriken in ihren Packungen Bilder einlegten? Man konnte Schauspielerinnen, Märchen, Kunst der Renaissancezeit, Gemälde usw. usw. serienweise sammeln. Und das tat man eifrig, ausdauernd und mit Erfolg.

Die Zigarettenfirmen haben das noch nicht wieder nötig. Sie setzen ihre Erzeugnisse noch ohne Stockungen in genügender Menge ab.

Aber eine andere Branche ist nun zur Werbung mit Bildern übergegangen. Und das ist der Fischhandel. Fische müssen schnell abgesetzt werden, sie sind auf diejenigen, die ihren Wert zu schätzen wissen, angewiesen. Nun ist es mit dem Fisch ja so, daß wir ihn im Krieg und vor allem in der ersten Zeit nach der Währungsreform noch gezwungenermaßen sehr reichlich zu uns genommen haben. Noch dazu nicht immer in einer Form, die unserm Geschmack entsprach. So als Fischpaste, Heringssalat oder dergleichen.

Heute nun locken das Schweinskottelett und der Kalbsbraten. Das ist verständlich, für den Fischer aber bedauerlich. Denn ihm fehlt der Kunde.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, versucht man es mit Bildern. In Schwerte sind sie auch zu haben. Bei je 50 Pfennigen Einkauf bekommt man einen Gutschein, und für 50 Gutscheine und 60 Pfennig kann man die Bilderserie erwerben. Schickt man aber 2.20 DM ein, so erhält man das Album dazu. Die erste Serie heißt „Freund Adebar" und handelt vom Leben der Störche. Die Bilder sind sehr gute farbige Reproduktionen von Farbaufnahmen, etwa in Postkartenformat.

Nun lohnt sich das Fischessen; der Sammler aber freut sich und sagt: Mutti, mach mal wieder Fisch, aber etwas mehr, für 2 Gutscheine! -er

Es geht um Meisterwürde

Versammlung der VfL-Boxer

Schwerte. Die Sparte Boxen des VfL hatte zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Es wurde mitgeteilt, daß Sportfreund Wolf wieder als Trainer für die Kampfstaffel zur Verfügung steht. Die Grundschulung und das Training des Nachwuchses überwacht Sportfreund Harrer, ein alter Boxpionier.

Die Boxer beabsichtigen, in Kürze mehrere Klubkämpfe durchzuführen. Bei den Bezirksmeisterschaften werden vier Schwerter um den Titel eines Südwestfalenmeisters kämpfen. Körte und Höttler qualifizierten sich schon für die Zwischenrunde; Exnowski und Deppenbusch I sind durch Freilos bereits eine Runde weitergekommen.

Wir gehen ins Kino

... und sehen im „Roland-Theater" den Film: „Eine Lady mit Vergangenheit". Der Film spielt im vornehmen England des 18. Jahrhunderts und zeigt die Amouren eines Bettlermädchens, die, da sie jedesmal durch einen glücklichen Zufall bald Witwe wird, es ohne Schwierigkeiten zu drei Ehemännern und zu einem — wenn auch umstrittenen — Herzogstitel bringt. Der Film ist ganz nett. Gut ist der historische Hintergrund. Hauptdarsteller sind Paulette Goddard und Ray Milland.

Der Spielplan

Die Dortmunder Städtischen Bühnen zeigen:

Mittwoch, den 22. März: „Die Fledermaus", Donnerstag, den 23. März eine Komödie in drei Akten von Robert Walter: „Die große Hebammenkunst". Am Freitag sehen wir „Premiere in Mailand", eine Operette von Waldemar Frank und Eduard Rogati, die Musik schrieb Gerhard Winkler. Sonnabend wird die Oper „Rigoletto" von Guiseppe Verdi gegeben und am Sonntag, den 26. März endlich das 7. Konzert für die Jugend von 10.30—12.30 Uhr. Von 14—16 Uhr: „Die Frau ohne Kuß", ein musikalisches Lustspiel von Richard Keßler. Abends sehen wir wieder „Premiere in Mailand".

DRK-Jahreshauptversammlung

Westhofen. Die DRK-Bereitschaft (m) Westhofen hat ihre Mitglieder zu der am kommenden Sonnabend im Lokale des Gastwirts Karl Breer um 19.30 Uhr stattfindenden Jahreshauptversammlung eingeladen. Als Hauptpunkte der Tagesordnung stehen die satzungsgemäß alle drei Jahre stattfindende Wahl des geschäftsführenden Vorstandes und der Bericht über die Tätigkeit der Bereitschaft zur Erledigung.

Straßen werden klassifiziert

Eine Entlastung für die Gemeinden Villigst und Lichtendorf / Beschlüsse des Kreistages

Schwerte. Schon in der vorletzten Sitzung des Kreistages standen die Anträge der Gemeinden, die es sich nicht mehr leisten können, gewissen Durchgangsstraßen von überörtlicher Bedeutung noch länger zu unterhalten, zur Debatte. Der Kreis sollte sie übernehmen und als Landstraßen II. Ordnung klassifizieren. Es wurde beschlossen, zunächst mit den einzelnen Fraktionsvorsitzenden die Straßen näher in Augenschein zu nehmen. Das Ergebnis? Es wurde allgemein anerkannt, daß man sich der Notwendigkeit der Uebernahme nicht verschließen konnte, zumal auch das Landesstraßenamt damit einverstanden war. So stand auch am Montag im Mittelpunkt der Beratung des Kreistages die Straßen-Angelegenheit.

Welche Straßen werden übernomen?

Obwohl alle Parteien grundsätzlich einverstanden waren, kam es doch noch zu einer ausführlichen Aussprache. Dabei kam es weniger auf die Uebernahme der Straßen, als vielmehr auf die finanzielle Seite der Unterhaltung bzw. des Ausbaues an. Landstraßen II. Ordnung werden künftig: die Straße Villigst — Refflingsen — Leckingsen — Iserlohn, ferner ein Abschnitt von rund 400 Metern in der Gemeinde Lichtendorf und schließlich die sogenannte Biebersstraße, die vom Hönnetal bis an die Grenze Neheim-Hüstens führt.

550 000 DM für den Ausbau

Kreisbaurat Ellerbrock veranschlagt die Gesamtkosten für den erforderlichen Ausbau auf 550 000 DM. Wer soll das bezahlen? Ja, das ist die Frage, die den Kreistagsabgeordneten zunächst noch einige Sorgen bereitet. Da eine evtl. Erhöhung der Kreisumlage einstimmig abgelehnt wurde, bleibt nur der Weg einer langfristigen Anleihe. Doch welcher Weg der Finanzierung der gangbarste ist, soll die Kreisverwaltung ausfindig machen, die einen entsprechenden Finanzierungsplan ausarbeiten soll.

Villigst—Refflingsen—Iserlohn

Nach Eröffnung der Sitzung, an der u. a. Oberkreisdirektor Lücking, Kreisbaurat Ellerbrock und Kreisrechtsrat Lueg teilnahmen, durch Landrat Volmert wurde der Abfassung der Niederschrift zugestimmt. Der Landrat erklärte, daß sich der Kreisausschuß mit der Angelegenheit der Uebernahme der Straßen eingehend beschäftigt und dem entsprechend beschlossen, nachdem zuvor die Ortsbesichtigung stattgefunden habe. Kreisbaurat Ellerbrock gab eine Erläuterung. Abgeordneter Bürgermeister Lindenberg wies auf den schlechten Zustand der fraglichen Straßen hin. Wie man die erforderlichen Mittel aufbringen wolle, müsse man der Zukunft überlassen. Die Gemeinden in Form einer Erhöhung der Kreisumlage damit zu belasten, müsse entschieden abgelehnt werden. Die Kosten ,die hierdurch entstehen würden, müsse man in den außerordentlichen Etat setzen. Der Abgeordnete Echt setzte sich ebenfalls dafür ein, die nötigen Gelder durch eine Anleihe zu beschaffen. Die Straße Villigst — Refflingsen — Leckingsen — Iserlohn beispielsweise trage ganz offensichtlich überörtlichen Charakter. Zudem sei diese Straße, die ziemlich mit der Hauptlandstraße über Hennen, Kalthof, Barendorf parallel verlaufe, um die Hälfte kürzer; sie betrage nämlich nur neun Kilometer. Auch Abgeordneter Möller, Westhofen-Buchholz, plädierte für die Uebernahme, da Villigst niemals in der Lage sei, die Straße auszubauen. Die Aufnahme einer Anleihe für den Straßenbau hielt auch Abgeordneter Grote, Schwerte, für unerläßlich.

Straßenbau schafft Arbeit

Abgeordneter Bürgermeister Wengenroth, Schwerte, meinte, daß diese Diskussion eigentlich ganz überflüssig sei, da man sich im Kreisausschuß bereits einig geworden sei. Die Durchführung des Straßenbaues liege im übrigen auch im Sinne der produktiven Arbeitslosenfürsorge und der wirtschaftsfördernden Maßnahmen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, müsse versucht werden, bestimmte Mittel loszueisen. Nachdem Abgeordneter Bürgermeister Marx (Westhofen) den Antrag auf Schluß der Debatte gestellt hatte, wurde dem Beschluß des Kreisausschusses zugestimmt.

In Beschwerdestelle umgewandelt

Die nächsten Punkte der Tagesordnung waren mehr formeller Art. Anstelle des erkrankten Finanzdirektors wird Oberinspektor Figge die Finanzgeschäfte der Kreisverwaltung führen. Der Punkt „Verschiedenes" hatte es allerdings diesmal in sich. Große Debatten wurden hierbei vermieden, weshalb auch die Einigung nicht ausbleiben konnte.

Interessant ist es, daß die bisherige Kreisschlichtungsstelle für Wohnungsangelegenheit künftig Beschwerdestelle heißt. Sie ist gleichzeitig die letzte Instanz. Eine Beschwerde über den Kreis hinaus an den Regierungspräsidenten ist nicht mehr möglich. Es bleibt zuletzt nur noch der Weg der Klage beim Landesverwaltungsgericht. Wegen der Bildung eines Kreissiedlungsausschusses wurde die Sitzung für eine Viertelstunde unterbrochen, um unter den Fraktionsvorsitzenden die vom Landrat gewünschte Uebereinstimmung zu erzielen. Im Laufe der Sitzung wurde von den Abgeordneten auch ein Bericht über den derzeitigen Stand in der Angelegenheit der Krankenanstalten Wimbern — seit Jahr und Tag ein Schmerzenskind des Kreises — entgegengenommen. ..pf

Hoher Geburtstag

Schwerte. Am Mittwoch, 22. März, kann Frau Lina Erkelenz, Jägerstraße 11, ihren 82. Geburtstag begehen. Wir gratulieren der Jubilarin!

Anno dazumal ...

Neuigkeiten vor 50 Jahren

In der „Schwerter Zeitung" aus dem Jahr 1900 lesen wir unter dem 7. März folgende Notiz: „Iserlohn. Erfroren aufgefunden wurde heute vormittag in einem Graben an der Bahnstrecke von Hemer nach Oese ein Arbeiter der Cellulosefabrik. Eine Gerichtskommission begab sich heute nachmittag an Ort und Stelle, um den Tatbestand festzustellen".

Im März 1900 war es also noch so kalt, daß man draußen erfrieren konnte. Solche Temperaturen sind heute selten geworden. Außerdem aber wird heute der Arbeiter bei uns nicht mehr so ausgenutzt, daß er in einer dermaßen schlechten körperlichen Verfassung ist, wie man sie bei einem Mensch, der den Erfrierungstod erleidet, annehmen muß.

Eisenbahnchor auf dem Sängerbundesfest

Schwerte. Der Eisenbahnchor Schwerte-Ost hat in einer gut besuchten Chorprobe den Entschluß gefaßt, an dem am 15. Juli in Mainz stattfindenden Deutschen Sängerbundesfest in Mainz teilzunehmen. Der Schwerter Verein wird auch dort ein Chorkonzert veranstalten.

Gesangstunde der Ruhrtaler

Schwerte. Der Ruhrtaler Sängerverein 1905 macht seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach dem Beschluß des Vorstandes die Gesangproben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Restaurant „Zum neuen Rathaus" (H. Siede) stattfindet.

Vielfältige Aufgaben der DRK-Frauen

Jahresversammlung mit fröhlichem Ausklang

Schwerte. Am Dienstag nachmittag fand im „Deutschen Haus" die Vorstandswahl des DRK-Frauenvereins statt. Aber wie alle Veranstaltungen, die von Frauen inszeniert werden, ging es auch hier nicht rein geschäftlich zu. Man saß gemütlich an den mit Fähnchen geschmückten Tischen beisammen, trank Kaffee und aß einen guten Kuchen. D. h. zunächst hörte man nach der Begrüßung durch Frau L. Möller den Jahresbericht, den die bisherige langjährige Schriftführerin, Frau Alffers, verfaßt hatte und den Frau E. Bachmann verlas.

Vielfältig waren die Arbeiten und die Aufgaben im vergangenen Jahr. Eine der wesentlichen Aufgaben ist die Erziehungsarbeit im Kinderhort, die mit großem Ernst geleistet wird. Für die Kinder und auch für bedürftige Erwachsene wurden allerlei praktische Bekleidungsstücke gearbeitet in den Arbeitsnachmittagen, die sich großer Beliebtheit erfreuen und an jedem ersten Dienstag des Monats stattfinden. Der DRK-Kinderwagen wurde viermal ausgeliehen. Alles, was dem DRK an Sachspenden zuging, wurde nach Vermögen in Stand gesetzt und dann an Bedürftige weitergegeben. Säuglingsbekleidung, Kinderröckchen, Kleidchen, ja Mäntel und nicht nur Bekleidungsstücke, auch ein Kochtopf und eine Pfanne konnten an diejenigen weitergegeben werden, denen oft das Nötigste fehlt.

Besonders zu erwähnen ist noch die sehr gut gelungene Weihnachtsfeier am Freischütz, an der sechzig Heimkehrer beschenkt werden konnten, dann die Geschenkpaketaktion, deren sich das DRK angenommen hat. Durch Spenden kamen genügend Gaben zusammen, um 31 Pakete an Kriegsgefangenen schicken zu können.

Im Februar dieses Jahres endlich wurden noch Werbefahrten in die Aubenbezirke unternommen, die ansprechend und auch für die Arbeit des DRK erfolgreich verliefen.

Aus dem Kassenbericht der Kassenführerin, Frl. Weifenbach, ging hervor, daß der Verein immer mit einem, wenn auch nicht übermäßigen, Plus gearbeitet hat und noch nicht einmal die ihm von Iserlohn aus zustehende finanzielle Unterstützung in Anspruch zu nehmen brauchte. Dabei aber wurden, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, sehr viele Gegenstände beschafft und ausgegeben. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst der auf vorzügliche Organisation bedachten Kassenführerin. Es wurde ihr Entlastung erteilt.

Man schritt anschließend zur Vorstandswahl. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, mit Ausnahme der Schriftführerin, Frau Alffers, die aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt abgab. Sie wird aber weiterhin ihre Erfahrung in den Dienst der guten Sache stellen. Demnach setzt sich der Vorstand des DRK-Frauenvereins wie folgt zusammen: I. Vorsitzende Frau Lilly Möller, II. Vorsitzende Fräulein Else Dubois, Kassiererin Fräulein Weifenbach, Schriftführerin Frau Erika Bachmann.

Frau Möller dankte für das Vertrauen, das man ihr entgegengebracht habe und entwickelte ihre Pläne für das kommende Jahr. Man wird für die Arbeit des DRK erneut und mit viel Eifer werben, denn gerade diese charitative Arbeit tut not. Aus diesem Grund wird eine Straßen- und Büchsen-Sammlung durchgeführt werden und nicht nur das: Wem wäre nicht aus früheren Tagen noch der große Kinder-Blumen-Korso im Mai in Erinnerung? Und diese schöne Sitte will man schon in diesem Jahr wieder aufleben lassen. Es dürfte wohl ganz sicher sein, daß die Kinder aller Stände und Konfessionen sich daran beteiligen und daß dieser eine Maientag wieder zu einem solchen Volksfest wird, wie er das früher war. Ferner ist geplant, im Juli einen Omnibusausflug zu unternehmen, der auch bereits Tradition ist.

Soweit die Berichte und Pläne. Man ging dann zum heiteren Teil über. Wieder wirkte der in diesem Kreis bereits bestens bekannte Zirkus. Der Direktor, seine Frau, ein Matrose und der Clown bestritten ein reichhaltiges Programm (Ursula Niederstadt, Gisela Wilkes, Hannemarie Veit u. a.). Aber auch andere Kräfte waren am Werk, die Fröhlichkeit zu erhöhen. Der Erfolg war durchschlagend. Es wurde gelacht wie noch nie — auch das kann man im DRK. Es lohnt sich schon, hinzugehen. -er

Mit Zuversicht in den Frühling

Außerordentliche Sitzung der Holzener Gemeindevertretuug

Holzen. In dem Haushaltsplan 1949/50, der am 31. März abläuft, hatte die Gemeinde Holzen insgesamt 12 000 DM für Wegebau vorgesehen. Doch wenn man bedenkt, daß die Roonstraße allein 8 400 DM Kosten verursachte, so kann man sich vorstellen, was an Geldern benötigt wird, um überhaupt das Wegenetz einigermaßen instandzusetzen. Allerdings wurden zum Ausbau der Roonstraße gewisse Landeszuschüsse geleistet. Nun ist sie fertig, und zwar so, daß die Anwohner mit ihr durchaus zufrieden sind. Der Bürgermeister meint, daß es aber bei allen anderen Straßen noch recht im argen liege. Aber schrittweise soll es besser werden, immer so weit, wie es der Gemeindesäckel zuläßt. Etwa 18 km Wegenetz sind insgesamt zu unterhalten. Für eine Gemeinde, wie Holzen, die sich vorwiegend aus Werktätigen zusammensetzt, eine nicht unerhebliche Belastung. Das letzte Protokoll über die Gemeindevertretersitzung begann mit der Frage des Wegebaues und endete auch mit dieser Frage, da die Gemeindevertreter unter „Verschiedenes" mit den verschiedensten Klagen und Wünschen hervortraten. Und in der gestrigen Sitzung beanspruchte gerade diese Angelegenheit wieder besondere Aufmerksamkeit. Man hörte aber auch, daß die Privatinitiative in absehbarer Zeit wieder den Sektor der Neubautätigkeit beleben wird. Mehrere Anträge diesbezüglicher Art wurden vom Bauausschuß und dem Gemeindeplenum gebilligt.

Mieter sollen mitbezahlen

Nach einer Anordnung des Wirtschaftsrates wird die Grundsteuer für bebaute Flächen ab 1. April 1950 um 50 Prozent erhöht. Die Gemeinden können sich dieser Erhöhung nicht verschließen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, erhebliche geldliche Einbußen zu erleiden. Die Grundsteuererhöhung ist eine zwangsläufige Folge des Lastenausgleichs. Mit dieser Angelegenheit hatte sich jetzt auch die Holzener Gemeindevertretung zu beschäftigen. Die Hebesätze betragen für unbebaute Grundstücke 110 und für bebaute Fläche 160 + 40 = 200. Der Bürgermeister wies ganz besonders darauf hin, daß nur die Erhöhung von 40 Prozent für eine evtl. Umlage auf die Mieter in Frage kommen.

Bürgermeister begrüßt den Frühling

Frühlings Anfang — Gemeinderatssitzung in Holzen. Wenn das kein gutes Omen ist. Bürgermeister Pieper meinte es jedenfalls, als er gestern nachmittag im Lokale Ledendecker die außerordentliche Sitzung eröffnete, an der auch Amtsdirektor Blütters und Amtsoberinspektor Ortmann teilnahmen.

Holzen hat andere Sorgen

Der Bürgermeister berichtete zunächst über die Arbeit des Wegeausschusses. Der Antrag der Stadt Schwerte an die Gemeinde Holzen, sich anteilig an der Ausbesserung der Kreuzstraße zu beteiligen, wurde abgelehnt. Der Bürgermeister führte hierzu aus, daß die fragliche Straße zur Hälfte nach Holzen gehöre. Doch es seien Straßen vorhanden, die die Herrichtung nötiger hätten.

Aus Finanz- und Schulausschuß

Aus dem Bauausschuß konnte berichtet werden, daß von privater Seite aus mehrere Anträge auf Bauerlaubnis gestellt wurden und denen auch entsprochen werden soll. Finanz- und Schulausschuß hatten kürzlich gemeinsam getagt. Es wurde über die Frage des technischen Unterrichts beraten. Dem Antrage der Pfadfindergruppe auf Mitbenutzung eines Klassenraumes soll nicht nachgekommen werden, da die Räume an sich sehr beansprucht werden und kürzlich erst vollkommen renoviert wurden, weshalb eine schonende Behandlung geboten ist. Von den insgesamt 253 DM, die der Gemeinde anteilmäßig für Zwecke der Leibesübungen und Kultur bereitsgestellt wurden, sollen 53 DM den Westhofener Vereinen zugutekommen und 50 DM für eine Gemeinschaftsveranstaltung des Ortsausschusses für Jugendpflege zur Verfügung gestellt werden, so daß noch 150 DM in Holzen selbst zur Verteilung kommen.

Bei der von Holzen ausgeschriebenen Landverpachtung — es handelt sich um eine Fläche von 1,74 ha — erhielt der Mitbürger Wiesemann den Zuschlag. Genehmigt wurde schließlich auch der Betrag für Anlegung einer Wasserleitung der Siedlungsgesellschaft.

Mietordnungsamt kann revidieren

Nach eingehender Aussprache, an der sich auch Amtsdirektor Blütters und Amtsoberinspektor Ortmann beteiligten, wurde beschlossen — unter Beibehaltung der bisherigen Hebesätze —, der vom Wirtschaftsrat angeordneten Erhöhung der Grundsteuer von 40 Prozent zuzustimmen, wobei ausdrücklich erwähnt wurde, daß nur die Erhöhung für bebaute Fläche für eine Umlage auf die Mieter in Frage kommen dürfe. Soweit sich infolge dieser Maßnahme die Miete erhöhen sollte, haben die Mieter die Möglichkeit, eine Revision durch das Mietordnungsamt vornehmen zu lassen. ...pf.

WER IST *Mister Jones?*

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles von Bernd Sorara

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

18. Fortsetzung

Während des ganzen Berichtes hatte Hamilton Lady Diana mit keinem Wort unterbrochen.

Sie war vor 20 Minuten angekommen und sah aus wie ein Wesen, das sich vom Sterbebett nochmals erhoben hatte. Totenblaß und aufgelöst, die Schminke verwaschen von den Tränen und so unsicher auf den Beinen, daß er sie fast zu einem Sessel getragen hatte.

Zuerst hatte sie jede Antwort auf seine Fragen verweigert, und nur geweint, die Hände krampfhaft vors Gesicht geklammert.

Er stand ratlos neben ihr und beobachtete diese Nervenkrise.

Endlich hatte die Müdigkeit sie überwunden und in einzelnen, abgehackten Sätzen hatte sie ihm die ganze Wahrheit enthüllt.

Ihre Züge waren wie versteinert und er hatte seine ganze sanfte Ueberredungskunst anwenden müssen, um sie etwas zu beruhigen und vor einem unüberlegten Schritt zurückzuhalten.

„Ich will sterben, nur sterben!" wiederholte sie nun unaufhörlich.

Aber auch hier hatte zum Schluß die Müdigkeit die Oberhand behalten und nun lag Diana wie erschlagen auf der Couch und Hamilton stand überlegend neben ihr. Dieses Schweigen bedrückte sie noch mehr als alles Raten und Planen.

Mit rauher Stimme wandte sie sich zu ihm.

„Nun ist alles vorbei, nicht wahr, Hamilton?"

Er sah sie an, ohne zu antworten und schüttelte bloß den Kopf. Mutlos fuhr sie fort. „Es ist gar keine Hoffnung mehr?"

Nur bedauernd gab er sein Stillschweigen auf.

„Wenn es sich um einen anderen Mann als Perry Brown handelte, würde ich ihnen sagen: wagen Sie es noch einmal'. Was soll man bei ihm versuchen oder hoffen?"

Sie zerbiß ihr Taschentuch und begann wieder zu weinen. Er setzte sich auf den Rand der Couch, ergriff ihre Hand und nachdem er sie eine Weile betrachtet hatte, fuhr er fort:

„Diana", verzeihen Sie mir, aber in der jetzigen Lage muß ich offen und vielleicht ein bißchen brutal mit Ihnen sprechen. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen einige Fragen zu stellen? Fragen, die Sie vielleicht als ein wenig indiskret empfinden?"

Sie sah ihn mit ihren großen Augen so erstaunt an, als habe sie ihn nicht verstanden, und antwortete leise:

„Ja, Hamilton."

Er schien ein wenig zu zögern, ehe er begann: „Diana, ist es nur Ihre Liebe zu Sir Basil, die Sie so aufregt bei dem Gedanken, daß er Ihre Briefe liest? Oder handelt es sich auch um Ihre gesellschaftliche Stellung, um den Stolz Ihres Rufes und Ihres Namens?"

Sie antwortete nicht sofort, es hatte den Anschein, als wolle sie in sich selbst lesen.

Schließlich sagte sie in einem Ton äußerster Müdigkeit: „Ich weiß es selbst nicht, Hamilton. Ich liebe Sir Basil, und der Gedanke, daß er enttäuscht wird, wenn er diese Briefe liest, zerreißt mir das Herz. Aber auch das übrige fällt für mich ins Gewicht: das Andenken meines Gatten, der Skandal, alles, was die anderen von mir sagen werden. Wirklich, ich weiß nicht, ich weiß nichts mehr. Ich fühle nur einen entsetzlichen Schmerz und möchte sterben."

Er blickte sie noch intensiver an, um sie zu zwingen, seinen Gedanken zu folgen.

„Aber es gibt Besseres zu tun als zu sterben, Diana."

„Wissen Sie eine Lösung?"

Er wandte den Kopf ab und begann rasch zu sprechen.

„Wenn Sie hier bleiben, Diana, wird es sicher ein Riesenskandal werden. Sie kennen Perry Brown. Er ist ein Mann, dem die Pflicht über alles geht. Eine Art Römer, der selbst seine Familie opfern würde, wenn es nötig wäre. So lange Sie da sind, wird er nicht zögern, die Sache bis zum Ende zu verfolgen, und wer weiß, was daraus entstünde."

„Aber Hamilton, Sie hatten mir doch geraten, den Umschlag zu entwenden."

Er lächelte traurig.

„Sonst wäre ja alles verloren gewesen, meine liebe Diana. Man mußte also den einzigen Ast ergreifen, der uns blieb. Ohne das unbegreifliche Eingreifen des Inspektors wären Sie gerettet. Aber jetzt . . ."

Er hielt wieder an und blickte ihr in die Augen.

„Diana, sind Sie der Liebe Sir Basils wirklich ganz sicher?"

Diese Frage rief ihr Erstaunen hervor.

„Warum? Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich meine: Glauben Sie, daß Sir Basil nach Kenntnisnahme der Dinge die Sache niederschlagen wird, um Ihren Ruf zu retten? Er hat nicht die kalvinistische Härte seines Inspektors, Gott sei Dank."

„Ich glaube schon, Hamilton."

Er stand auf und erklärte: „In diesem Falle gibt es nur eine Lösung: Abreisen."

„Abreisen? Und wohin denn?"

Er zuckte die Schultern.

„Was weiß ich! Wohin Sie wollen! Aber raus aus London, aus England. Den Kontinent erreichen und so weit als möglich fahren. So lange Sie da sind, wird der Bericht Browns wie eine Bombe hereinplatzen. Ein Riesenskandal und vielleicht ein Pressefeldzug mit allerhand gemeinen Erpressungen. Sicher wäre es der Ruin Ihres Rufes und, was noch schlimmer ist: der Name Sir Basil Hamptons wird damit in Zusammenhang gebracht und kompromittiert. Damit wäre seine Demission unvermeidlich. Denn man würde niemals verstehen, daß der Oberchef des Yard schwach genug war, sich von einer Frau umgarnen zu lassen, die in seinem Büro Dokumente stiehlt."

Halb aufgerichtet hatte Lady Diana Hamiltons Arm ergriffen.

„Nein, nein", röchelte sie, „das nicht, Hamilton, das nicht!"

Aber mit dem gleichen harten Tone, der wie peitschend auf sie niederschlug, zerstörte er den ärmlichen Rest von Hoffnung, den sie noch im geheimen genährt hatte.

„Sobald Sie verschwinden, ändert sich alles. Brown muß erkennen, daß keine Veranlassung verliegt, die Sache weiter zu verfolgen. Vielleicht wird es ein paar Anspielungen in den Zeitungen geben, aber sie werden bald verstummen. Sobald Sie weg sind, wird man vergessen. Und Sie wissen, wie man vergißt! Sie bleiben die nötige Zeit weg, und wenn Sie zurückkommen, wird sich keiner mehr der Sache erinnern, von der man nur verstohlen gesprochen hat. Dann sind Sie gerettet."

Sie unterbrach ihn wild.

„Aber ich werde dann für immer Sir Basil verlieren, Hamilton."

Und er antwortete ihr voll Weisheit und Ueberlegung: „Sie werden ihn auf jeden Fall verlieren. Aber im zweiten Falle opfern Sie sich für den Mann Ihrer Liebe, bedenken Sie das wohl."

Sie ließ sich auf das Lager zurücksinken und schlug die Hände vors Gesicht. Sie weinte nicht mehr, sondern sah der Wirklichkeit geradenwegs entgegen. Endlich hob sie den Kopf.

„Und wenn ich Ihrem Rat folge, Hamilton, wenn ich wirklich abreise? Muß ich nicht erst meine Sachen ordnen? Ich muß doch allerhand vorbereiten."

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Diana."

„Nein?" wiederholte sie wie ein Echo.

Er beharrte bei seinem Ausspruch.

„Nein, Diana. Sie dürfen nicht erst übermorgen abreisen, morgen schon, schon diese Nacht!"

Bei dieser Idee geriet sie in Verwirrung.

„Aber warum denn? Warum?"

Seine Worte fielen wie ein Axthieb.

„Weil es einen Inspektor Brown gibt, der einen Umschlag besitzt, der den Eingangsvermerk des Yard trägt. Sein Erstes morgen früh wird sein, eine Audienz bei Sir Basil zu verlangen. Dann ist es für Sie zu spät. Im Augenblick, wo er den — gestohlenen — Brief auf den Schreibtisch seines Chefs niederlegt, muß ihm dieser Ihr Schreiben zeigen können, in dem Sie ihn um Verzeihung bitten und Ihre Abreise mitteilen."

Sie legte den Kopf auf ein Kissen und verharrte regungslos. Man konnte glauben, sie schliefe.

„Ich weiß nichts", sagte sie schließlich, von einer unendlichen Müdigkeit übermannt. „Sicher haben Sie recht. Ich werde tun, wie Sie mir raten, ich werde weggehen."

Er setzte sich wieder zu ihr nieder und ergriff ihre Hand. Sie war eisig und sie überließ sie ihm, ohne sich davon Rechenschaft zu geben.

„Meine arme Diana", sagte er mit einer Stimme voll warmem Mitgefühl. „Es gibt Augenblicke, wo das Herz sich unbedingt an dem Mitleid aufrichtet, das man ihm entgegenbringt, Augenblicke, in denen man nicht allein sein kann, wo einem der Mut zum Stolzsein und Sichverschließen fehlt." Diana war ergriffen von dem warmen Ton, richtete sich auf und drückte krampfhaft seine Hand.

„Sie sind gut, Hamilton, ich werde es nie vergessen."

Dann machte sie eine Bewegung, um sich vollends zu erheben, aber sie mußte sich an der Lehne eines Stuhles festhalten. Ihre Beine versagten fast den Dienst.

„Ich meine, es ist überflüssig, ein verlorenes Glück zu beweinen. Nun heißt es der Wirklichkeit ins Auge sehen. Aber es ist hart, brutal! Und so gänzlich unerwartet."

Sie ging auf den Kamin zu und streckte einen Fuß der Flamme entgegen. Sie war wie erstarrt und bebte.

Da sie wieder in ihre Starre zurückversank, unterbrach Hamilton sie eifrig:

„Wohin wollen Sie gehen?"

Sie antwortete mit einer resignierten Geste.

„Ich weiß es nicht. Weiß man überhaupt jemals, wenn man flieht, wohin? Ich werde immer geradeaus wandern. Zuerst auf den Kontinent und dann . . . überlasse ich es dem Zufall."

Sie wandte ihr Gesicht von der Flamme ihrem Beschützer zu.

„Verstehen Sie, wie diese Tage verlaufen werden? Diese Einsamkeit? Diese ewigen Hotelzimmer?"

Sie bebte wieder, aber diesmal nicht vor Kälte. Es war vor Herzensnot.

Er ging einen Schritt auf sie zu und fragte:

„Und wenn Sie nun nicht allein bleiben müßten, Diana? Wenn einer mit Ihnen die Heimat verließe, damit Sie nicht so allein wären?"

Sie verstand ihn nicht und antwortete erstaunt:

„Aber wer denn, Hamilton?"

Er zögerte, dann beugte er den Kopf und gestand leise:

„Ich, Diana."

„Sie, Hamilton?"

Er wandte die Augen ab, aber dann gestand er, wie erleichtert von einer zu schweren Last:

„Ich, Diana, ich habe Ihnen niemals die wahren Gefühle gesagt, die ich für Sie hege."

„Sie wollte ihn unterbrechen, aber er fuhr fort:

„Vielleicht weiß ich es selbst nicht genau. Aber heute abend wurde mir klar, daß ich Sie in Ihrer Angst und Verlassenheit nicht allein ziehen lassen kann. Als Sie vor einer halben Stunde hier eintraten, war ich tausend Meilen davon entfernt, zu glauben, daß ich nach wenigen Minuten so sprechen würde. Aber mein Herz bricht, wenn ich daran denke, daß Sie so einsam, hilflos und vielleicht elend herumirren. Und es kommt aus meinem tiefsten Innern, wenn ich Ihnen sage, Diana, lassen Sie mich mit Ihnen weggehen!"

Diese Frage übermannte sie, aber zugleich war sie glücklich über diesen Opfergeist, der ihre Seele erwärmte. Sie schwieg einige Augenblicke, dann schüttelte sie sanft den Kopf.

„Sie müssen an Ihre Stelle, Ihre Karriere denken, Hamilton. Sie können doch nicht wegfahren und alles im Stich lassen. Sie würden es bereuen, vielleicht schon in ganz kurzer Zeit. Und als was wollen Sie mich begleiten? Ich liebe Sie nicht, Hamilton, und Sie selbst . . ."

Er unterbrach sie mit einem Seufzer.

„Was wissen Sie davon? Und was heute nicht ist . . ."

Sie hatte ihn anscheinend nicht verstanden, denn sie fuhr fort:

„Sie wären jener bald Gram, die Ihre Großmut ausgenutzt hat. Nein, Hamilton, ich kann es nicht annehmen. Ich allein habe gesündigt, ich allein muß auch die Konsequenzen tragen."

Er sah sie kalt an und erklärte:

„Nein, Diana."

„Aber das ist ja Wahnsinn, Hamilton."

Sie hatte die Hände flehend zu ihm erhoben.

Dieses Mal nahm er sie ganz in seine Arme und drückte sie an sich, während er mit warmer, eindringlicher Stimme sprach, um sie zu überzeugen. „Diana, lehnen Sie nicht ab. Sie haben mir gesagt, daß Sie mich nicht lieben, und ich auch keine Liebe für Sie empfände. Aber ist das ein Hindernis für Freundestreue? Heute abend stehen Sie noch ganz unter dem Druck des Unglücks, das Sie betroffen. Aber morgen, vielleicht schon in einigen Stunden, werden Sie erwachen und den ganzen Fluch des Alleinseins erkennen. Stoßen Sie die Stütze nicht ab, die sich Ihnen bietet. Sie werden ihrer bedürfen. Zudem ist es jetzt zu spät, Diana, mein unabänderlicher Entschluß ist gefaßt: ich werde Sie begleiten."

Sie machte noch einen allerletzten Versuch.

„Aber was wird aus Ihrer Karriere? Was sagen die Leute dazu?"

Er lehnte alles mit einer großzügigen Geste ab.

„Es geht um Sie, Diana, nur Sie gelten."

Vor dieser Aufwallung, die alle Hindernisse niederzureißen schien, blieb sie verstört, unfähig, weiterzukämpfen.

Er verstand, daß er Boden gewann, trat einen Schritt zurück, kreuzte die Arme und fragte dumpf:

„Wann reisen wir ab, Diana?"

Sie war überwältigt. Ihre beiden Hände preßte sie gegen die Schläfen und antwortet wie in einem Traum:

„Heute abend, gleich, wann Sie wollen, Hamilton."

In seinen Augen blitzte der Triumph, er ergriff ihre beiden Hände und küßte sie leidenschaftlich.

Sie war so abgekämpft, daß sie sie ihm willenlos überließ, die Augen ins Uferlose gerichtet. Sie dachte nicht an ihn, sondern an all das, was sie heute abend aufgab.

Schließlich fühlte sie sich so elend, daß sie in einen Sessel niedersank, den Kopf an die Lehne gestützt und fassungslos weinend.

Er versuchte nicht, sie zu trösten. Aber da er wußte, daß rasches Handeln nottat, ging er an seinen Schreibtisch und nahm den Hörer des Telephons.

„Hallo, bitte Imperial Airways. Hier Alexander Hamilton von Lincolns Inn. Ich brauche unbedingt morgen zwei Plätze für das Frühflugzeug nach Amsterdam. Um wieviel Uhr sagen Sie? Acht Uhr in Croydon? Gut. Ich nehme die Plätze auf meinen Namen. Danke."

Er hing ein und betrachtete das kleine Häufchen Elend, das da hilflos im Sessel lag.

Den zerknüllten Filzhut noch immer in den Händen, mit gelösten Haaren und wirren Strähnen auf der Stirn, weinte sie noch immer hemmungslos.

„Arme Kleine", sagte er ganz laut, als er auf sie zuging und ihren Arm berührte. Sie zitterte, aber er mußte sie bei ihrem Namen rufen, ehe sie den Kopf hob.

„Diana, haben Sie die Unterredung gehört?" Dabei machte er eine Geste zum Telephon hin.

In den Augen las er die bejahende Antwort, sie war unfähig, ein Wort zu sprechen.

„Wir müssen morgen früh um acht Uhr in Croydon sein, das heißt, daß wir hier mindestens um sieben Uhr weg müssen."

Sie blickte ihn verwundert an.

„Von hier? Warum denn nicht von meiner Wohnung?"

„Weil es unvorsichtig wäre, nochmals dorthin zurückzukehren, Diana. Sie wissen nicht, wie Perry Brown handeln wird. Nichts beweist Ihnen, daß er nicht noch heute versucht, Ihnen ein Geständnis zu entreißen, ehe er Sie bei seinem Chef bloßstellt. Vielleicht kommt er zu Ihnen. Dann darf er Sie keinesfalls antreffen."

Sie blieb noch immer perplex.

„Aber ich muß doch meine Abreise vorbereiten. Meine Vorkehrungen treffen. Meine Koffer packen."

„Nein, Diana."

„Aber ich kann die Nacht über nicht hier bleiben, Hamilton."

„Hier ist keine Privatwohnung, Diana, es ist das Büro eines Anwalts. Sie werden auf dem Sofa in dem geheizten Raum schlafen. Ich werde im nächsten Zimmer unsere Pläne vorbereiten und etwas ruhen. Sie fürchten sich doch nicht vor mir, nehme ich an?"

Sie lächelte traurig und steckte ihm die Hand hin.

„Verzeihung, Hamilton. Aber alles kommt mir so seltsam vor . . . Aber sicher haben Sie recht. Ich werde es so machen, wie Sie wollen."

Er beruhigte sie mit einem Lächeln, das ihr beweisen sollte, daß sie ihre Nachgiebigkeit niemals zu bereuen hätte. Dann wurde er wieder ernst:

„Aber eine Sache müssen Sie noch vorher erledigen, Diana, eine unangenehme Sache, und ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich Sie daran erinnere."

Da sie ihn nicht verstand, mußte er deutlicher werden.

„Diana, der Brief an Sir Basil Hampton."

Ihre plötzliche Blässe verriet ihm, wie peinlich und schmerzlich ihr diese Aufgabe war, aber sie ging mutiger daran, als er glaubte.

„Ja, es ist am besten, es gleich zu tun."

Sie ging an seinen Schreibtisch und nahm ein Blatt.

„Das nicht", bemerkte er dazwischentretend, „das trägt meinen Firmenstempel. Dies hier ist besser."

Er reichte ihr einen Block und nach einer Minute des Zögerns wollte sie eben die ersten Worte schreiben, die ihr Opfer krönen sollten, als sie innehielt.

Das Telephon läutete.

„Hallo?" rief Alexander Hamilton.

Er lauschte, und Diana, die ihn beobachtete, sah ihn erbleichen.

„Ah, was denn?" sagte er einfach.

Er hörte von neuem und wiederholte: „Ja, sofort, wenn Sie wollen. Gut, Also bis gleich."

Er hängte ein und blieb mit starrem Blick stehen.

Lady Diana erkannte aus seiner Haltung, daß er eine beunruhigende Nachricht erhalten hatte und fragte:

„Wird jemand hierherkommen?"

Er bejahte und sie fragte weiter:

„Wer?"

Nun entschloß er sich, das Geheimnis preiszugeben.

„Perry Brown."

Das Wort hatte sie gleich einem Schlag ins Gesicht getroffen. Sie warf sich wild zurück und unterdrückte mühsam einen Schrei des Entsetzens.

„Was will er? Warum kommt er?"

Er zuckte die Achseln.

„Das wollte ich von ihm wissen, aber er ließ mir keine Zeit zu der Frage. Er hat mir lediglich mitgeteilt, daß er mich unbedingt sofort sprechen müsse und deshalb in mein Büro komme."

Sie bäumte sich auf.

„Aber dann wird er mich ja finden."

Er versuchte sie zu beruhigen.

„Meine liebe Diana, Sie vergessen, daß Sie bei einem Anwalt sind und meine Räume streng reserviert sind. Perry Brown kommt als Detektiv, um eine Aufklärung zu holen, das ist alles. Er wird nur dorthin gehen, wo ich es gestatte. Unter diesen Bedingungen genügt es, wenn Sie sich in einen anderen Raum zurückziehen und niemand, selbst Perry Brown nicht, wird es wagen, Sie dort zu stören."

Sie war von dieser Auskunft nur halb beruhigt.

„Wenn er aber von mir spricht, wenn er etwa gerade deswegen . . ."

Diesmal konnte Hamilton sein Lachen nicht zurückhalten, allerdings war es ein etwas gezwungenes Lachen.

„Wie soll Perry Brown bei aller Klugheit einen Zusammenhang zwischen uns bei diesem Raub herausfinden? Er weiß lediglich, daß ich Sie kenne, aber ich bin ja nicht der einzige."

„Das ist wahr", gestand sie halb widerwillig.

„Aber ich glaube, es wäre doch vorsichtiger . . ."

Er verstand, daß sein Einfluß vernichtet war, wenn sie sein Büro verließ.

Er unterließ also nichts, um sie davon zu überzeugen, daß sie gerade hier am sichersten sei, während sie draußen Gefahr lief, Brown irgendwo zu treffen.

Schließlich ergab sie sich mit einem gewissen Fatalismus.

„Gut, ich gehorche. Oh, Hamilton, wenn ich es nur später nicht bereue."

Sie ergriff von neuem den Federhalter, um den verhängnisvollen Brief zu schreiben, als er sie daran hinderte.

„Hören Sie, man kommt."

Instinktiv hatte sie sich an den Arm des Anwalts geklammert und lauschte angestrengt.

Jetzt vernahmen sie beide Schritte im Treppenhaus.

„Ja", sagte er, „aber es ist nicht sicher, daß es uns gilt."

Er hielt den Atem an und verfolgte den zunehmenden Lärm. Die Tritte klangen jetzt vom letzten Treppenabsatz, dann hielten sie vor der Tür an.

„Er ist's", stieß Lady Diana mühsam hervor.

Sie richtete ihre angstvoll aufgerissenen Augen auf ihren Gefährten und sah, daß er blaß war. Auch er mußte das Tragische dieses unerwarteten Besuches empfinden, wenngleich in weit geringerem Maße als sein Schützling.

„Schnell", raunte er ihr zu. „Jetzt ist keine Minute zu verlieren. Folgen Sie mir!"

Sie erhob sich und versuchte, ihm geräuschlos zu folgen. Er öffnete eine Tür und ließ sie in ein kleines Zimmer und von dort in einen größeren Raum treten, der früher seiner Sekretärin zugewiesen war.

Fortsetzung folgt

Was würden Sie mit 170000 Mark Toto-Gewinn machen?

Kleine Leute träumen von großem Glück

„Und wenn wir gewonnen haben, kaufen wir uns zuerst einmal . . .

Ein goldener Vogel gaukelt mit gleißenden Schwingen über Stadt und Land. Im verführerischen Spiel steigt er in schwindelnde Höhen, fällt zurück in lockende Nähe, streift den einen oder anderen der armen kleinen sehnenden Menschen da unten mit seinem schimmernden Glanz und läßt sie mehr oder minder glücklich werden. Hoch steigt er wieder in die Lüfte und gibt im Abflug noch denen, die er nicht berührte, die ein wenig neidisch auf die Glücklichen blicken und dem entschwebenden Vogel sehnsüchtig nachstarren, Hoffnung auf das nächste Mal seiner Wiederkehr.

me im Ruhrgebiet, März

„Einmal kommt der Toto-Segen auch zu mir," träumt die Sekretärin, und ihre Finger gleiten von den Tasten der Schreibmaschine ab. „Was würde ich wohl mit 170 000 DM anfangen?" Die aufsteigenden Gedanken lassen sie die nüchterne Umgebung des Büroraumes vergessen. „Oh, ich wüßte, was ich beginnen würde!" Zuerst soll ein Fest steigen in der Familie, der ganzen Verwandtschaft und allen lieben Freunden und Bekannten. Dann würde ich mich einkleiden — zwei Kleiderschränke werden nicht reichen. Die Schuhe stehen in langen Kolonnen da, und Strumpfsorgen habe ich mein ganzes Leben nicht mehr. Nach einer langen Reise an die See oder in die Berge werde ich ein nettes kleines Haus mit Garage für den Sportwagen bauen. Dann ergreife ich einen Beruf der mir — — aber ich kann ja wohl auch von den Zinsen leben. Heiraten? — Hm, weiß ich ob die Männer nicht nur mein Geld haben wollen? „Fräulein, bitte zum Diktat" tönt da die Stimme des Chefs aus dem Nebenraum. Die Träume zerstieben . . .

Eigenen Boden unter den Füßen

Die müden Augen des ostpreußischen Vertriebenen gehen nach dem engen, stickigen Raum, in dem er mit seiner ganzen Familie haust, durch das kleine Fenster in die Weite. Er denkt an seinen Hof, an die wogenden Kornfelder, an das Vieh — —.

170 000 Mark! — Wenn er die gewänne, wüßte er, was er mit ihnen beginnen würde. Wieder auf einem eigenen Hof sitzen, aus dieser fürchterlichen Enge hinaus, wieder eigenes Land unter den Füßen haben!

Erst einmal gewinnen

„Und wenn wir gebaut haben, kaufen wir einen Mercedes!" sagt sie. „Ein Volkswagen tut es auch", meint er. „Was?" fährt sie auf, „soviel Geld — und dann keinen Mercedes?" „Aber nun sei doch mal vernünftig", gibt er zu bedenken. „Das Haus verschluckt eine ganz schöne Stange. Die Möbel kosten nicht wenig. Wir müssen doch auch noch eine Reserve haben. Ein Volkswagen genügt!" „Wir kaufen einen Mercedes und dann gehen wir auf Reisen!" ruft sie kategorisch. „Erst müssen wir ja mal gewinnen," beendet er den Streit.

Uebersee und totsicheres Unternehmen

„Ich würde sehen, daß ich möglichst viele Dollars für das Geld eintauschen kann," erklärt der kaufmännische Angestellte, „dann ginge ich nach Übersee, damit ich in Sicherheit bin, wenn hier der Schlamassel mal losgehen sollte."

Der Maler würde für 20- bis 30 000 Mark irgendwo in einer schönen Gegend Deutschlands ein Haus mit einem großen Atelier bauen. „Endlich kann ich dann ohne Sorgen schaffen. Den Rest des Geldes werde ich in ein totsicheres Unternehmen stecken das mir laufend Gewinn bringt. In den ersten zwei Jahren werde ich sehr viel verreisen."

Zwei Häuschen

Die beiden jungen Leute bleiben mit sehnsüchtigen Blicken vor dem Möbelgeschäft stehen. „Wenn wir soviel Geld gewinnen würden, könnten wir endlich heiraten", sagt sie. „All die schönen Zimmer da werden wir für unsere Aussteuer kaufen!" Er schweigt und zieht sie weiter.

„Endlich raus aus dem Pütt!" ruft der Bergmann. „Ein Häuschen wird gekauft mit einem großen Garten dabei! Ich werde neben vielen Hühnern und Gänsen eine Kuh halten und zwei Schweine jedes Jahr fett füttern. So werde ich auf dem Kotten mit meiner Frau in Ruhe die letzten Jahre verleben und die Kinder glücklich machen. Der Jüngste soll studieren!"

Und zum Schluß:

„Ich werde einen noch älteren Anzug als vorher tragen", meint der ältere Angestellte. „Kein Mensch braucht von meinem Gewinn etwas zu erfahren. Ich werde in der Stille einfach, aber sorglos leben."

Der Techniker will sich erst einmal acht Tage einschließen und dann genau überlegen, rechnen und spekulieren, wie er das Geld nutzbringend und sicher anlegen kann.

Der Wirt aber lacht: „Was ich tun würde, wenn ich 170 000 DM gewänne? — Ganz einfach — gar nichts mehr!"

Aufgeblasene Teddybären und ferngelenkte Autos

Frösche schlagen Purzelbäume

Überraschungen auf der Nürnberger Spielwaren-Messe

hab Nürnberg, März

Von unserem Korrespondenten

Man kann schon von Sensationen auf der ersten Deutschen Spielwarenmesse in Nürnberg reden. Es wird wieder gezeigt, daß die deutsche Spielwarenindustrie ihre Aufgabe sehr ernst nimmt. Ganz allgemein fällt der Einfallsreichtum auf, eine Auswahl, die man in den vergangenen Jahren niemals hatte. Holzspielzeug ist ganz in den Hintergrund gedrängt. Plüschspielzeug für die Kleinsten kommt wieder in rauhen Mengen.

Nur wird, wie „Bärentrumpf" zeigt, nicht wieder mit Holzwolle ausgestopft, sondern mit Luft aufgeblasen. Das ist reinlicher und hat zudem den Vorteil, daß die ganze zottelige Hülle mit 50 Gramm im Cellophanbeutel gekauft werden kann. Im Vordergrund steht das „ferngesteuerte" Spielzeug, bei dem die modernsten Erfahrungen und technischen Kenntnisse verwertet sind. Ein kleines Blechauto wird auf einem Spielwarengelände elektromagnetisch ferngesteuert. Das Ganze wird an das Lichtnetz angeschlossen und der Junge sitzt am Steuerrad, als hätte er wirklich ein Auto zu lenken.

Ein Motorrad, das Kurven fährt

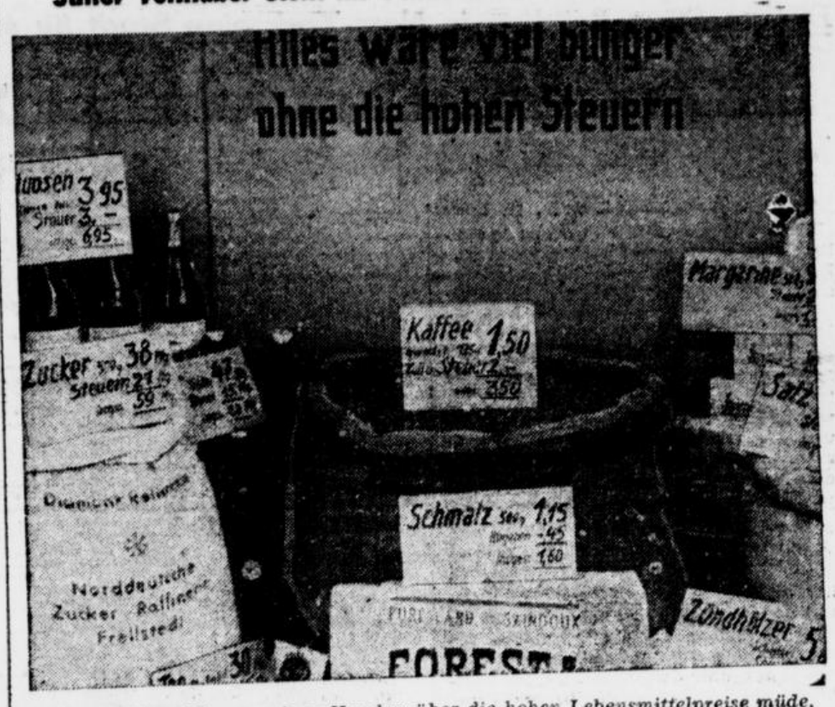
Weitaus am meisten interessiert das mechanische Spielzeug mit allem Komfort. Neue Verbesserungen zeigen die elektrischen Märklin-Eisenbahnen, die man auch mit Autobahnen zusammen kombinieren kann. „Curvo 1000" nennt sich ein Motorrad, das erstaunliche Kurven fährt.

Ebenfalls eine Sensation ist der Hubschrauber (Be-Bu-Hub); hier standen erfolgreiche Flugzeugpioniere Paten. Er ist das erste Hubschraubermodell, das aufsteigt, fliegt, segelt, automatisch umschaltet und glatt niedergeht und landet. 50 Meter Höhe und 300 Meter Weite wurden damit erzielt.

Photoapparate zum „Selbst-Bauen"

Eine regulierbare Uhrwerkseisenbahn erfreut das Kinderherz, die Schneckentempo ebenso fährt, wie vorsätzliche Entgleisungsgeschwindigkeit. Welcher Junge würde nicht zu gerne seine eigene Eisenbahn entgleisen lassen wollen! Eine Nürnberger Firma zeigt ein entzückendes billiges Exportkino und reizende Filme. Spiralbahnen, Achterbahnen, Frösche, die Purzelbaum schlagen, pickende Vögel, das Heimkino in der Tasche: „Rotofoto", das störrische Reitpferd, die Technisierung des alten bequemen Wiegengaules: Wer könnte die ganze Auswahl der unerschöpflichen Angebote aufzählen! Der Spielzeugbastelkoffer einer Eßlinger Firma, der sich „Fridolin" nennt, gibt die Möglichkeit, neun stabile Kinderfahrzeuge sich selbst zu basteln. Auch der „Phips" ist eine wirkliche Sensation: Der Photobaukasten, aus dem sich das Kind eine eigene Kamera bauen kann, die es wieder nach Belieben zerlegt und neubaut.

Süßer Teilhaber steht im Schaufenster: das Finanzamt



Der ständigen Klagen seiner Kunden über die hohen Lebensmittelpreise müde, kam ein findiger Hamburger Geschäftsmann auf den Einfall, sein Schaufenster einem Anschauungsunterricht über die Steuerpolitik des Staates zur Verfügung zu stellen. Bei jeder Ware brachte er ein Schild an, auf dem der ursprüngliche Preis, die jeweilige Steuer und der dadurch bedingte Verkaufspreis verzeichnet sind. Die Kunden sagen jetzt nichts mehr, sondern schütteln nur noch den Kopf.

Neues Wörterbuch erregt die Gemüter

Wearer Mündart im neüen „Quand"

Österreicher wollen ihre Sprache jetzt „entpreußen"

mb Wien, 16. März

Seit über das amtliche österreichische Wörterbuch des Herrn Unterrichtsministers Dr. Hurdes berichtet wurde, haben gewisse Kreise der österreichischen Öffentlichkeit für diese „Entpreußung" ihres Dialekts eine flackernde Begeisterung aufgebracht. Es wird jetzt scherzend vorgeschlagen, anstatt des preußischen Gewand und Gewicht, Quand und Quicht zu schreiben.

Das schönste Beispiel aber der verheimatlichten Rechtschreibung Xelchz. Man kann doch nicht länger eine österreichische Nationalspeise wie Geselchtes (geräuchertes Schaffleisch) durch eine ausländische Rechtschreibung gleichsam entwürzen?

Die Regierung des Landes Vorarlberg hat in Wien Einspruch erhoben, weil das amtliche österreichische Wörterbuch die „alemannische Sprache" dieses Landes ungenügend berücksichtige. Der zuständige Minister hat geantwortet, das „sämtliche Bezirksinspektoren des Unterrichts die Fahnenabdrucke zur Durchsicht und zwecks evtl. Ergänzung" zugeschickt bekommen sollen. Das verspricht ein schillerndes Sprachenkaleidoskop.

Ein Leser fordert „Giltigkeit"

In der Salzburger „Neuen Front" wird in einem Leserbrief das Verschwinden der Wörter gültig und Gültigkeit gefordert. Man solle nunmehr nur noch giltig und Giltigkeit schreiben.

In allem Ernst fügt der Briefschreiber hinzu: „Man sagt ja nicht: er gült, sondern er gilt." Endlich mal eine „wissenschaftliche" Begründung statt reiner Gefühlsduselei!

Nun ist es aber gefährlich, ein Rößl zu besteigen, das man nicht kennt. Der Vokalwechsel in gültig hat ebensowenig mit „er gilt" zu tun, wie der in „brüchig" und „unterwürfig" mit „er bricht" und „er wirft". Aber, begründet oder nicht, die Begeisterung ist da.

Amerikas bestangezogener Mann

Eisenhower modischer als Clark Gable

Außenminister Dean Acheson war zu übertrieben gekleidet

ja New York, März

Alljährlich veranstaltet die Custom Tailors Guild of America, die Organisation der amerikanischen Maßschneider, eine Erhebung unter ihren Mitgliedern, um die zehn bestangezogenen Männer des öffentlichen Lebens zu ermitteln.

Ex-General zeigt guten Geschmack

Im vorigen Jahr war es Außenminister Dean Acheson. Er verlor jedoch seine Stellung an General Dwight D. Eisenhower, den früheren Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte und jetzigen Präsidenten der Universität Columbia, weil er nach dem Urteil der Preisrichter verschiedentlich etwas übertrieben gekleidet war.

General Eisenhower zeigt dagegen, wie es in der diesjährigen Entscheidung der amerikanischen Maßschneiderinnung heißt, eine vollkommene Urteilsfähigkeit beim Tragen der Kleidung, die seine Amtswürde und seine Rolle als älterer Staatsmann widerspiegelt. Er ging bei der Abstimmung gegenüber Dean Acheson mit erheblichem Abstand hervor.

Anzug-Käufe ohne Ehefrauen

Von den neun folgenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden als bestangezogene Männer der Vereinigten Staaten genannt: Der Filmdarsteller Clark Gable, der beim Film keinen ernstlichen Konkurrenten hat und in seinen Anzügen wie der „Mann der Männer" aussieht. Als bestgekleideter Musiker gilt Danny Kaye, beim Sport Dan Topping. Dann folgt der Tänzer Arthur Murray, der dänische Opernsänger Lauritz Melchior, Georg F. Schrafft, ein Mitglied der ersten Gesellschaft, der Rundfunkkünstler Ralph Edwards, der Jurist Thomas F. Murphy und der bekannte Geschäftsmann Harry E. Gould.

Recht amüsant ist die Bemerkung der amerikanischen Maßschneidergilde, mit der diese Aufstellung schließt; sie empfahl nämlich, daß die Kunden ihre Gattinnen zu Hause lassen mögen, wenn sie die Absicht haben, sich einen neuen Anzug zu bestellen.



Ein Paket Otterngezücht traf aus Südamerika für den Londoner Zoo ein. Es handelt sich um Baum-Boas, eine Schlangenart, die sich auf hohen Bäumen am wohlsten fühlt. Noch höhere Höhen erreichten die Tiere während des Transportes, der mit dem Flugzeug ausgeführt wurde

Posträuber vor Gericht

dmt Mannheim, März. Am Donnerstag begann in Mannheim der Prozeß gegen sechs Männer, die im vergangenen Juni mitten in der Stadt einen Geldtransport der Post überfallen und dabei einen Postsack mit 160 000 DM erbeutet hatten. Begünstigt waren die Täter durch einen 40jährigen Postschaffner. Die Verhandlung wird drei Tage in Anspruch nehmen.

Sehnsucht nach dem Gefängnis

dpa Mannheim, März. Ein 40jähriger Mann in Mannheim wollte ins Gefängnis, um seinen „unerträglichen familiären Verhältnissen" zu entrinnen. Zunächst warf er die Schaufenster einer Eisenhandlung ein, wurde aber nur zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Zwei Tage später stahl er ein Fahrrad und stellte sich der Polizei. Seiner Bitte, nun doch endlich eingesperrt zu werden, wurde aber nicht entsprochen. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einem Heim untergebracht.

Schlesier protestieren gegen eine Geschichtsfälschung

dmt München, März. Die sofortige Einziehung eines im Münchener Schulbuchverlag erschienenen Erdkundebuches fordert der Schlesierverein in Regensburg in einer Entschließung an die bayrische Regierung. Das Buch zählt . . Südpolen und das Saargebiet zu Frankreich. Auf der Gesamtkarte fehlt die Bezeichnung „Deutschland", und im Osten sind deutsche Gebiete als „Polen" bezeichnet. Den Höhepunkt der Infamie aber stellt der Satz dar: „Mehrere Millionen Neubürger fanden Aufnahme in unserem Volk". Dadurch werde der Eindruck erweckt, als ob die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten keine Deutschen seien. Die Entschließung bezeichnet ein Lehrbuch als „Schmutz- und Schundliteratur", die von den Kindern der Heimatvertriebenen nicht benutzt werde.

Es geht um eine Erbschaft von 240 Millionen Franken

h Brüssel, März. (Eigenbericht) Vor dreißig Jahren starb in Batavia der Belgier Francois Dubois, dem es in der damals noch holländischen Kolonie gelang, ein großes Vermögen zusammenzubringen. Er legte dieses in Häusern und in drei Textilfabriken an und bestimmte, daß bei seinem Ableben der Nießnutz dieses Vermögens dreißig Jahre lang der holländischen Verwaltung zufließen sollte, wonach das Vermögen seinen Erben in Belgien ausgezahlt werden mußte. Die Erben sind Nachkommen seines Bruders und seiner zwei Schwestern und beziffern sich heute auf dreißig Personen. Sie erwarten jetzt die Auszahlung seines Vermögens, das sich auf insgesamt 240 Millionen belgische Franken beläuft, nur scheint sich für das Vermögen auch die neue indonesische Regierung zu interessieren, denn sie hat die Ueberweisung des Geldes bisher nicht gestattet.

„Konstanze" wurde abgewiesen

dmt Münster, März. Das Landgericht in Münster hat die Klage der „Konstanze" gegen den Bischof von Münster abgewiesen. Das Hamburger Blatt hatte den Bischof wegen Beleidigung, Verleumdung und Geschäftsschädigung verklagt, weil er im Kirchenblatt die Zeitschrift als „eine Blüte aus dem Sumpf fragwürdiger Kulturerzeugnisse" genannt hatte.

Juwelenraub auf Aga Khan genau nach Vorschrift

kr Paris, im März. Man hat jetzt herausgefunden, daß der Überfall auf Aga Khan und der große Juwelenraub exakt nach dem Roman „Der blaue Expreß" der englischen Schriftstellerin Christie durchgeführt worden ist. Die Phantasie der Räuber, die manche insgeheim bewundert haben, war also ein Plagiat. Mitunter schreiben die Dichter ein Buch nach einer wahren Begebenheit, hier wurde die Reihenfolge umgedreht.

Empire State Building in New-York eine Stadt für sich

Im 102. Stockwerk den Blitz beobachtet

Höchstes Bauwerk der Welt als Stätte wissenschaftlicher Versuche

ad New York, 17. März

Seit dem Jahre 1931 haben fast 10 Millionen Menschen die Observatorien des Empire State Building in New York besucht, nahezu 329 Millionen Fahrgäste benützten seine 61 Aufzüge. Die Instandhaltungskosten beliefen sich auf 74 376 000 Dollar.

Die Aufführung des Gebäudes dauerte knapp zwei Jahre. Die Stahlkonstruktion war bereits nach 6 Monaten vollendet, und die Traversen konnten 80 Stunden nach ihrer Fertigstellung in Pittsburg an der für sie bestimmten Stelle vernietet werden.

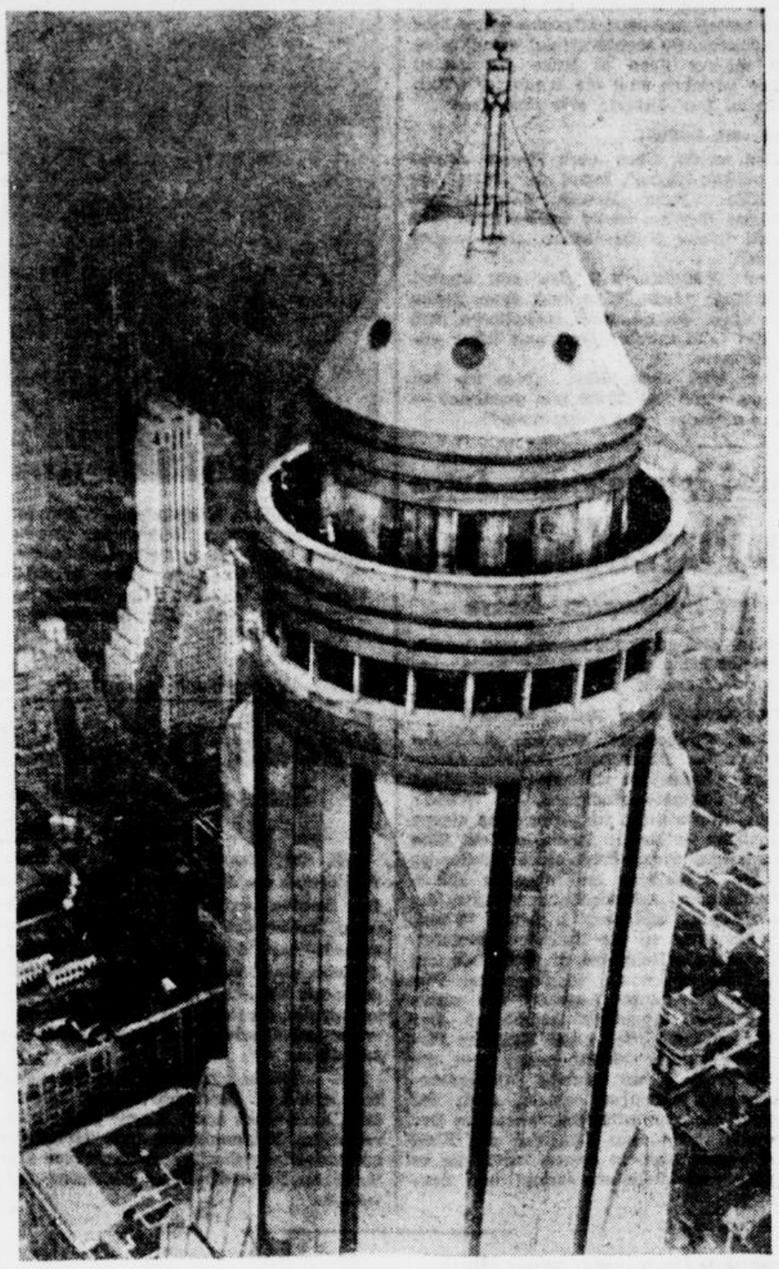
Ankermast für Luftschiffe

Dank seiner Höhe wurde das Empire Building die Stätte vieler wissenschaftlicher Versuche. Sowohl die ersten Übertragungen mittels Frequenzmodulation als auch Fernsehsendungen wurden von diesem Gebäude aus durchgeführt, und jetzt erhebt sich über dem Ankermast für Luftschiffe die 18½ Meter hohe Fernseh- und Frequenzmodulationsantenne der „National Broadcasting Company". Die Fordham-Universität führte auf dem Gebäude Untersuchungen der kosmischen Strahlung durch, Ornithologen studierten die Gewohnheiten von Zugvögeln, Entomologen sammelten 200 Insektenarten in einer Höhe von 300 Metern über dem Erdboden, Astronomen beobachteten die Planetenbewegungen und Meteorologen die Witterungserscheinungen.

Haus mit über 6 000 Fenstern

Die General Electric Company hat neun Jahre hindurch Blitz-Beobachtungen von dem oberhalb des 102. Stockwerks gelegenen Dachgeschoß aus durchgeführt. Dabei stellte man fest, daß der Blitz an einund derselben Stelle mehr als einmal einschlägt. Das Gebäude wurde im Verlauf eines einzigen Gewitters neunmal vom Blitz getroffen. Es ist selbst ein vollkommener Blitzableiter, da sein stählernes Innengerüst jeden Blitzschlag sicher in die Erde ableitet.

Das Empire State Building ist fast eine kleine Stadt für sich. Die Gebäudeverwaltung allein beschäftigt 225 Angestellte, die für die Reinigung Sorge tragen. Sie verbrauchen täglich 700 Liter flüssiger Seife. Sieben ganztägig beschäftigte Fensterputzer halten die 6 408 Fenster blank, und 19 Mechaniker sorgen für die Betriebsbereitschaft der Fahrstühle. Einige Männer sind sogar nur zu dem Zweck engagiert, ausgebrannte Glühbirnen zu ersetzen. Insgesamt sind bei der Gebäudeverwaltung 650 Angestellte beschäftigt.



Die Aussichtsgalerie und die Sendestation auf dem Empire State Building, dem höchsten Bauwerk der Welt. Tausende Besucher kommen jährlich hierher, um das Häusermeer von New York aus der Vogelschau zu überblicken.

Erstes deutsches Schiff nach USA

dmt New York, März. Am Sonnabend wird in Baltimore als erstes deutsches Schiff nach Kriegsende, das mit deutscher Besatzung einen amerikanischen Hafen anläuft, die 5193 BRT große „Hermod" aus Emden erwartet, die am 27. März von New York aus die Rückreise nach Bremen und Hamburg antreten wird.

Pillendreher als falscher Doktor entlarvt

gl Betzdorf, im März. Ein Arbeitsloser aus Betzdorf an der Sieg kam auf die Idee seine schlechten finanziellen Verhältnisse und auch die körperlichen Leiden seiner Zeitgenossen durch den Verkauf von Pillen, Kräutern und Tabletten zu sanieren. Weil er dabei am billigsten wegkam und es auch seinem sich selbst zugelegten Doktortitel schuldig war, drehte er die Pillen selbst, wobei er besonders auf die Schmackhaftigkeit seiner pharmazeutischen Erzeugnisse achtete. Ein paar Mal hatte man ihn nach „Abführmitteln" gefragt, bis der „Doktor" darauf kam, daß Abtreibungsmittel damit gemeint waren. Für jede „Behandlung" ließ er sich 150.— DM zahlen. Wie sich zum Ende dann herausstellte, waren die Tabletten völlig harmlos.

Warnstreiks als Auftakt der belgischen Krise

Gegen Leopolds Rückkehr gestreikt

Eyskens hat Besprechungen mit Prinzregent Charles

mmt Brüssel, März

Am Freitag haben die ersten Warnstreiks gegen eine etwaige Rückkehr Leopolds begonnen. Vor allem wird aus den wallonischen Provinzen von Arbeitsniederlegungen berichtet. So von den Straßenbahnern in Charlerois und von Arbeitern aus der Metallindustrie. Ähnlich wird aus Lüttich sowie aus dem Industriegebiet um Mons berichtet. Wenn auch diese Streiks, die 24 Stunden dauern sollen, als inoffiziell betrachtet werden, so hat es doch den Anschein als ob die Gewerkschaften sie förderten.

Inzwischen ist Ministerpräsident Eyskens nach Brüssel zurückgekehrt, wo er heute Besprechungen mit dem Prinzregenten Charles und dem Kabinett haben wird. Wenn Eyskens auf die Frage nach dem Zeitpunkt der Parlamentseinberufung, von dessen Entscheidung König Leopold seine weiteren Entschlüsse abhängig machen will, antwortete: „Um das Parlament einberufen zu können, muß man eine Regierung haben, so wird daraus in politischen Kreisen Brüssels auf eine schon jetzt bestehende Regierungs-Krise geschlossen.

Karikaturist lacht — und stirbt

it Kreiensen, im März. Die Gäste eines Wirtshauses in Kreiensen waren mitgerissen von der guten Laune eines scherzenden Zechers, der die ganze Gaststätte unterhielt. Erstaunt waren sie, als seine Stimme mitten im Vortrag aussetzte. Man glaubte, ihm wäre nach dem wohl etwas reichlichen Weingenuß die Pointe entfallen und er wolle — wie seine Haltung im Sessel mit den geschlossenen Augen und überlegend zur Seite geneigtem Kopf andeutete — den abgerissenen Faden in seinem Gedächtnis wieder anknüpfen. Seine Freunde und ein zufällig anwesender Arzt konnten jedoch bestürzt nur noch Herzschlag feststellen. Nur wenige wußten, daß der, der hinaus getragen wurde, H. N Peter, einer der besten deutschen Karikaturisten war, dessen Zeichnungen in den Illustrierten Millionen erfreut haben.

Deutsche Kinder arbeiten in serbischen Kohlengruben

epd Stuttgart, März. Auf einem Gustav-Adolf-Tag in Stuttgart gab Bischof Hain von der früheren Deutschen Evangelischen Kirche in Jugoslawien die Zahl der deutschen Kinder, die in serbischen Lagern zurückgehalten werden, mit 10- bis 15 000 an. Sie seien ihren Eltern entrissen worden und hätten die deutsche Sprache völlig verlernt. Ein großer Teil von ihnen müsse in Kohlengruben arbeiten. Da einzelne dieser Kinder zu ihren nach Westdeutschland geflüchteten Eltern zurückgefunden hätten, sei diese erschütternde Katastrophe bekannt geworden.

Ingrid Bergman kämpft um Pia

Lindström will Verfahren vor einem kalifornischen Gericht

dpa Los Angeles, März.

Ingrid Bergman wird in Kürze nach den Vereinigten Staaten reisen. Sie will dort um das Fürsorgerecht für ihre zwölfjährige Tochter Pia kämpfen, das der frühere Gatte Dr. Peter Lindström beansprucht.

Der Rechtsberater Dr. Lindströms erklärte: „Wir werden den Beweis erbringen, daß Frau Bergman nicht geeignet ist, für das Kind zu sorgen." Dr. Lindström hat ferner durch seinen Anwalt erklären lassen, daß er die in Mexiko durch seine Frau erwirkte Ehescheidung nicht anerkenne. Er verlange ein neues Verfahren vor einem kalifornischen Gericht. Bei dem Rechtsstreit geht es offenbar um die Teilung des Vermögens.

Spionage-Film mißfällt Wien

le London im März. Aus Wien kommt die Nachricht und wird viel besprochen, daß der Spionage-Film „Der dritte Mann" dort großen Unwillen erregt hätte. Der „Manchester Guardian" weiß dazu zu melden, daß mehr als zwanzig „Intelligence"-Dienste und andere Geheim-Organisationen zur Zeit in Wien „operieren".

Erste Beschreibung der unbekannten Waffe

„Fliegende Untertasse" wurde gefilmt

Mexikanische Flieger konnten das Geschoß beobachten

dpa Mexiko City, März

Die in letzter Zeit immer zahlreicher gewordenen Berichte über die Beobachtung der sogenannten „Fliegenden Untertassen" werden durch zwei Ereignisse in Mexiko jetzt zum erstenmal dokumentarisch gestützt. Am Donnerstag gelang vier mexikanischen Piloten, sich mit ihren Maschinen einer „Fliegenden Untertasse" zu nähern, während zur gleichen Zeit ein amerikanischer Toningenieur das unbekannte Geschoß vom Erdboden aus mit einem Teleobjektiv auf den Filmstreifen bannte.

Die vier mexikanischen Piloten schätzten die Flughöhe der von ihnen verfolgten „Fliegenden Untertasse" auf etwa zehntausend Meter. Das Geschoß habe sich nur langsam fortbewegt, sei jedoch plötzlich mit ungeheurer Geschwindigkeit und unter Ausstoß von Flammen und Funken senkrecht nach oben verschwunden, als sich die Jäger näherten. Es habe eine metallene Oberfläche und einen Durchmesser von etwa dreißig Metern. Oben in der Mitte habe sich eine Art Auspuffrohr befunden.

Die vier Piloten, die als vertrauenswürdige Männer gelten, halten es für wenig wahrscheinlich, daß die „Fliegende Untertasse" von menschlichen Wesen bemannt ist, da kein menschlicher Organismus ihrer Geschwindigkeit gewachsen sei. Dagegen unterstreichen sie die Theorie, daß es sich um ferngelenkte Geschosse handelt.

Am gleichen Tage wurde auch aus zahlreichen anderen Orten in Mexiko, sowie aus Kanada, Pennsylvanien, Guatemala und Bolivien das Auftauchen der „Fliegenden Untertassen" gemeldet.

Der Mars greift in die Saarfrage ein

dmt Saarbrücken, März. Das Erscheinen einer „fliegenden Untertasse" über dem Saarland veranlaßt die Saarbrücker „Volksstimme", die über das Ereignis berichtet, zu der Frage, ob hier ein Mars-Bewohner die Erde betreten habe, um zur endgültigen Lösung der Saarfrage beizutragen. Am dunklen Nachthimmel sei im Kreis St. Wendel am letzten Samstagabend eine sonnenhelle Kugel beobachtet worden, die sich in Spiralen der Erde näherte. Die ganze Gegend sei tagheil erleuchtet gewesen, bis die Kugel beim Aufprall auf dem Erdboden einen Funkenregen verursacht habe, „der einem Vulkanausbruch ähnelte". Die Suche nach den Resten dieser, wie man meint, „fliegenden Untertasse", blieb jedoch ergebnislos. Wenn die Gischichte vielleicht auch nicht wahr ist, so ist sie doch gut erfunden.

Drei christliche Konfessionen sind in einer Kirche

epd Lübeck, März. Die St. Katharinenkirche in Lübeck, die bisher gemeinsam von Evangelischen und Katholiken benutzt wurde, ist jetzt auch Gotteshaus der griechisch-orthodoxen Gemeinde, der vorwiegend Gläubige aus dem Baltikum, Weißrußland und den Balkanstaaten angehören. Erzpriester Stephan Ljaschewski (Hamburg) weihte einen Teil der hinter dem Altar liegenden Hochkrypta von St. Katharinen, die durch eine Mauer vom übrigen Gotteshaus getrennt ist, zur Kapelle des Heiligen Prokop. Bischof Pautke von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Lübeck betonte in einem Grußwort, daß die Einmütigkeit, mit der die drei großen christlichen Konfessionen hier unter einem Dach zusammenleben, auf der ganzen Welt bisher so nur in der Grabeskirche in Jerusalem und in der Geburtskirche in Bethlehem bekannt sei.

Jugend überwindet die Grenzen

epd Kassel, März Der Austausch von Jugendlichen über die Grenzen Deutschlands hinweg, der im Rahmen des Weltbundes des CVJM schon sehr bald nach dem Kriege eingesetzt hat, wird im kommenden Sommer noch wesentlich gesteigert werden können. Es liegen Vorschläge zum Austausch und Einladungen zu Besuchen bereits von Schweden, England, Frankreich und Belgien vor; im letzteren Falle handelt es sich um ein internationales Lager des Weltbundes.

Erstes Düsen-Auto stellt sich vor

Vierzehn Sekunden nach dem Start 90 km Geschwindigkeit

em Birmingham, März

Die ersten freiverkäuflichen Düsen-Turbinen-Automobile werden in etwa 18 Monaten von den Rover-Werken in Birmingham geliefert. Seit sieben Jahren arbeiten die verschiedenen großen Firmen wie Rolls-Royce, Armstrong, Austin und Rover an diesem Projekt. Seit dem Kriege wurden über 12 Millionen Mark für die Düsen-Turbinen-Experimente ausgegeben.

Man wählte das Modell Rover 85 — einen Wagen mit einem Explosionsmotor von 18 PS, der erstmalig im vergangenen September auf der Automobil-Ausstellung gezeigt wurde — um es für den Düsen-Turbinen-Antrieb umzubauen. Während die „Turbo-car" sich äußerlich wenig von den üblichen Luxus-Chassis unterscheidet, kann man die Maschine, die sich unter der Haube befindet, kaum mit den bisher üblichen Automotoren vergleichen.

Die Maschine saugt die Luft vor dem Wagen an, komprimiert und erhitzt sie und leitet sie dann in einen Verbrennungsraum, in den Paraffin gespritzt wird und verbrennt. Dieser Prozeß wird nun ununterbrochen fortgesetzt, die dabei entstehenden Gase werden hinten aus der Verbrennungskammer gepreßt und treiben zwei Turbiren-Räder an. Das eine treibt der Kompressor, das andere ist die „Arbeits"-Turbine, die die Kraft durch einen einfachen Schaltkasten auf die Hinterräder überträgt. Hierbei kommt es zu einer fast fließend laufenden Übertragung. Der neue Wagen machte seine ersten Fahrten im Werkgelände. Dabei ging man mit sehr viel Geheimnistuerei vor. Nicht einer der 18 Ingenieure und Konstrukteure, die den Wagen gebaut hatten, sondern ein ganz gewöhnlicher Prüfer des Werkes fuhr den Wagen als erster. Er war vollauf zufrieden. Die Maschine hatte eine unheimliche Kraft und machte keinen Lärm. Man lag so bequem in den Polstern wie in Abrahams Schoß. Vom üblichen Autotyp weicht die Turbo-car nur insofern ab, als die Kühlerfront kleiner ist und dem Fahrer ein größeres Blickfeld gewährt. Da der Wagen kein Kühl-System braucht, besteht nicht die Gefahr, daß er bei großer Kälte einfriert.



Ein Magnet säubert die Straßen

New York, im März. Ein riesiger Elektromagnet von fünf Tonnen Gewicht, der auf einen Lastkraftwagen montiert ist, durchfährt augenblicklich die Landstraßen des Staates Kentucky. Alles, was an Nägeln, Schrauben, Drahtenden und leeren Konservenbüchsen herumliegt, folgt ihm gehorsam. Die Autofahrer sind hocherfreut über diese originelle Form der Straßenreinigung, da sie ihren Reifen zugutekommt.

GAMBA, der Hund

EINE GESCHICHTE AUS LAPPLAND VON G. W. PIJET

Über die endlose Fläche schoß ein lappländischer Pulkschlitten. Der Schnee unter den Hufen sprang wie Glas, und der Wind, der den Mann im Schlitten selbst durch die dicken Pelze auffiel, schnitt eisig in sein vermummtes Gesicht.

Reiche Beute führte der Pelzjäger Olaf Röjärri vor sich im Schlitten. Silberfüchse und Hermeline hatte er vor die Büchse bekommen. Keuchend schleiften die Zungen der Hunde über den Schnee dahin, aber der Jäger spürte noch keine Müdigkeit in den Leinen des Gespanns. Er kannte seine Hunde, diese harten Kameraden. Plötzlich schlugen sie heftig an. Olaf hob spähend den Kopf und kniff die Augen halb zusammen. In der Ferne gewahrte er einen glitzernden Punkt, an den sich in rascher Folge viele andere aufreihten. Wie eine glühende Kette hing es über dem weißen Meer.

In toller Jagd steuerten sie auf das Dorf Luonkaavila zu. Bevor sie jedoch die ersten Lappenhütten erreichten, hemmte eine mächtige Renntierherde ihre Fahrt. Dumpf fiepend, drängten die Tiere gegeneinander. Das Gebell der Hunde bahnte eine Gasse durch die Herde. Langsam zwängte sich der Schlitten hindurch. Der Pelzjäger schaute nach Hirten aus, aber die Herde schien sich selbst überlassen. Nachdenklich fuhr Olaf ins Dorf ein. Hundegebell empfing sie. Es klang so dünn in dieser Weite.

Vor einer der Hütten beobachtete der Jäger einen Lappenhund, der sich jaulend den Einwohnern bemerkbar zu machen versuchte. Krampfhaft scharrte er am rauhen Holz der Schwelle und rieb mit seinen Pfoten unausgesetzt gegen Füllung und Pfosten. Auf einmal ward von innen die Tür aufgerissen und unter Schimpfworten der Hund von einem Lappen davongejagt.

„Heda! Ist das euer Hund!" rief Olaf den Leuten des Hauses zu und näherte sich ihnen. Sie schüttelten verwundert die Köpfe und erwiderten: „Er kratzt schon eine Weile an der Tür herum. Wir kennen ihn nicht. Er ist nicht aus dem Dorf." Olaf rief den fremden Hund an, und als hätte dieser nur auf einen Zuruf gewartet, sprang er an dem Jäger hoch und legte seine Pfoten gegen dessen Brust. Einen aufheulenden Ton gab das Tier von sich, ehe es von ihm abließ, und in gewaltigen Sätzen um ihn herumtanzte, dabei immer weitere Bogen zur Straße hinaus beschreibend.

„Das Tier ruft uns!" stieß der Jäger hervor. „Wem gehört die Renntierherde vorm Dorf?" fragte er die Männer.

„Welche Renntierherde?" fragten sie. Langsam folgten sie Olaf so weit, bis sie die dunklen Umrisse der Herde erkennen konnten.

Als hätte der Hund nur darauf gewartet, stob er ihnen unter freudigem Aufheulen voran. Die Herde war auch sein Ziel. Bellend trieb er sie zusammen. Wie von unsichtbaren Gewalten geleitet, wendete sich die ganze Herde vor den Augen der Männer und stob davon, genau in nördlicher Richtung auf den Varanger Fjord zu. Das Gebell des Hundes peitschte das Wild vor sich her. Da die Männer zurückblieben, fuhr auch der Hund wieder kurz zu ihnen herum und begann von neuem sein Lockspiel. In seinem Rücken stand lauernd die Herde. Entgeistert starrten Olaf und die Lappen auf das sonderbare Geschehen. Wo waren die Menschen, denen die Herde gehörte? Olaf trat auf die Männer zu: „Mir scheint, Menschen sind in Gefahr! Wir müssen sie suchen! Kommt ihr mit?"

„Wir kommen!" nickten die beiden Lappen. Ein zweiter Schlitten wurde aufgeschirrt, während Olaf seine Beute im Hause aufbewahrte. In tollkühner Fahrt jagten sie über die weite Ebene. Mit bewundernswertem Geschick richtete der Hund die Herde aus, hielt sie zusammen und lenkte sie. Obwohl die Hunde vor dem Schlitten ein Höchstmaß an Kraft aufwandten, überbot der fremde Hund an Schnelligkeit und Ausdauer Schlitten und Herde. Bald tauchte sein Kopf auf der rechten, bald auf der linken Flanke der Herde auf, beschrieb große Bogen um sie und jagte wieder zu den Schlitten zurück, um den Anschluß zu sichern. Ein furchtbares Tun war in dem Hunde. Es mußte bei weitem seine Kräfte übersteigen.

Stunden verrannen. Die Männer vernahmen nur das Gestampf der Herde, das Knirschen und Platzen des Schnees und den sausenden Wind in den Ohren.

In immer tiefer niederschwebenden Platten ballte sich die Finsternis über ihren Köpfen zusammen. Mit jäher Gewalt brach ein Schneesturm in ihre Reihen. Kläffend jagte der Hund gegen sie an, als fürchtete er, die Wetter könnten die Menschen zum Rückzug zwingen. Ganz kurze Kreise zog er um die Schlitten. Olaf sah nur seine Lichter an sich vorbeifunkeln. Hunde und Menschen versanken in dem sprühenden Weiß, die Aussicht verschloß sich. Olaf drückte die Augen zusammen. Müdigkeit befiel ihn. Nicht schlafen! hämmerte er sich in den Kopf.

Die ganze Wildheit des Unwetters ergoß sich über die dahinjagenden Menschen und Tiere. „Schneller! Schneller!" brüllte Olaf auch den Lappen in die Ohren, winkte ihnen zu und schwang die Peitsche über den Köpfen der Meute. Plötzlich schrie er laut auf und riß das Gespann herum. Vor ihnen staute sich die Herde. Auch den Lappen war es nur kurz gelungen, ihr Gespann zum Stehen zu bringen. Wo war der fremde Hund? Olaf sprang ab und lief rufend um die Herde herum. Die steifgefrorenen Beine schmerzten ihn bis zum Leibe hinauf, aber er achtete nicht darauf. Seine Augen nahmen etwas gewahr, was ihn zutiefst erschaudern ließ. Keine hundert Meter vor ihm ragten die Spitzen zweier Lappenzelte aus dem Schnee, den der fremde Hund mit schier unerschöpflichen Kräften hinwegzukratzen versuchte. Mit Schaufeln bahnten sich die Männer einen Weg ins Innere der Zelte. Olaf war der erste, der zusammen mit dem Hunde ins erste Zelt eindrang und sich zwischen Decken und Fellen vortastete, bis er eine warme Haut zwischen den Händen fühlte und ein dünner, menschlicher Ton sein Ohr erreichte. Als er jedoch den Ruhenden näher berührte, bemerkte er, daß es ein winziges Kleinkind war, das wohlverschnürt in seiner Kumse ruhte. Olaf reichte es den Lappen hinaus und befahl ihnen, es mit



Olaf war der erste, der in das erste Zelt eindrang

Renntiermilch zu füttern. Der keuchende Atem eines Mannes drang an des Jägers Ohr.

„Gamba!" pfiff es schwer von den Lippen des Liegenden. Der Hund brach in ein Gewinsel aus. Wild schwang seine Rute, da er dem Ruhenden Gesicht und Hände beleckte. Schnell packte Olaf zu. Eine seltsame Hitze sprühte ihm aus dem Gesicht des Mannes entgegen. Auch bei drei, vier weiteren Personen, Männern und Frauen, wehte ihn der gleiche glühende Hauch an. Dann faßte er in zwei Gesichter, die wie nacktes Eis waren. Kein Seufzer stand mehr auf ihren Lippen, und der Blick ihrer Augen war kalt wie das Antlitz des Mondes.

Olaf entzündete die Tranlampe, schleppte die steifen Körper der Erfrorenen aus dem Zelt und tränkte die Fieberkranken mit der noch lauen Renntiermilch. Auch den Gespannhunden warf er Fetzen gefrorenen Fleisches hin, das sie heißhungrig hinabwürgten. Nachdem die Kranken sicher in den Schlitten geborgen und die Renntiere in den Pferch, ein gegen Wetter abgedecktes Gehege, getrieben waren, begann die Rückfahrt.

Als Olaf die Felldecke über das Gesicht des ersten Kranken streichen wollte, bewegte dieser rötelnd die Lippen. Der Jäger beugte sich über ihn und vernahm die Worte: „Wo ist Gamba?"

„Gamba?" fragte Olaf und kehrte schnell zu den Zelten zurück. „Gamba!" rief er in die Nacht hinein, aber kein Winseln und Gebell, kein Jaulen und Heulen antwortete ihm mehr, und von keiner Seite her tauchte die beiden funkelnden Lichter auf. Wo war Gamba? Olaf lief zu den Zelten zurück. Er suchte im Pferch nach dem Hunde und in den Zelten. Da stieß sein Fuß dicht auf der Schwelle des zweiten Zeltes auf einen weichen Körper. Olaf tastete ihn mit den Händen ab und gewahrte, daß es der Hund war. „Gamba!" flüsterte er, aber der Hund rührte sich nicht mehr. Ihm war, als hätte er einen Kameraden verloren.

Heiter ist die Kunst

Als Oscar Wilde einmal von einem schweren Herzanfall heimgesucht wurde, klagte er, da er befürchtete, daß es mit ihm zu Ende ginge, einem zufällig anwesenden Besucher gegenüber mit schmerzerfüllter Stimme: „Ich bitte, es mir nicht nachzutragen, wenn ich in Ihrer Gegenwart das Zeitliche segne." Der Besucher, von so viel Höflichkeit aus der Fassung gebracht, erwiderte: „Tun Sie sich von mir aus keinen Zwang an, Sir!"

*

Lichtenberg, einer der weisesten und witzigsten Köpfe deutscher Geistesgeschichte, hatte in langer und anscheinend nicht eben unglücklicher Strohwitwerschaft ein Werk verfaßt, das er der teuren Gattin nach ihrer Rückkehr mit folgender Widmung zu Füßen legte: „Dieses Buch gehört meiner lieben Frau, ohne deren Abwesenheit ich es nicht hätte schreiben können."

Liebesbrief an die Gattin

Aufgeschrieben von Jo Hanns Rösler

Diesen Brief schrieb ein Ehemann wie du und ich an seine Frau:

„Du sollst nicht glauben, liebste Frau, daß ich dich weniger liebe als am ersten Tage. Es sieht wohl oft so aus. Wenn ich abends müde von der Arbeit nach Hause komme, den ganzen Ärger des Tages noch in mir, ist mein Gruß meist nicht zärtlich, oft mürrisch, oft auch ganz vergessen. Dann setzen wir uns um den Tisch, essen achtlos, was du mit viel Mühe gerichtet, im wortlosen Nebeneinander, wortlos bleibt auch oft der ganze Abend, kein Streit ist zwischen uns, nur ein grenzenloses Alleinsein.

Meine Gedanken sind dann weit weg von dir — nicht bei anderen Menschen, aber eben auch nicht bei dir — man hört Radio, liest die Zeitung, und wenn man zusammen spricht, sind es immer praktische Dinge, um die es geht: ob der Junge neue Schuhe braucht, daß morgen das Mädchen Ausgang hat und daß der Mann mit der Gasrechnung heute da war. Eine leise Verstimmung liegt über dem Ganzen, wir wissen nicht warum — wir haben eine Sehnsucht in uns und wissen nicht, wonach — aber zwischen uns und der Sehnsucht stehst du, stehe ich.

Einmal las ich einen Roman, der das Glück zweier verliebter junger Menschen schildert. Sie fuhren in einem Boot über den sonnigen See. Ich war sehr traurig und dachte an mein tägliches Einerlei und an die Küsse der anderen, und neidete dem jungen Mann sein Glück, im Sommer, auf dem See, mit dem jungen, schönen Mädel. Dann aber ging ich zum Spiegel und sah mich und lachte und sagte „Dummkopf!" zu mir. Und dann gab ich dir einen Kuß, ein wenig ungeschickt vielleicht, du aber warst erschrocken und sagtest: „Was fällt dir ein?"

Es war nichts weiter, ich hatte nur eingesehen, daß du doch auch für mich einmal das junge, schöne Mädel im Boot und im Sommer warst, und hatte erinnert, daß ich nachts auch nicht schlafen konnte, weil ich immer an dich denken mußte. Und wenn wir zusammen waren, hatten wir uns auch geküßt, bis uns der Atem verging, und hatten uns alles so schön ausgemalt, das Beisammensein ein Leben lang. Jetzt jedoch geben wir uns meist nicht einmal mehr die Hand zum Abschied in den Schlaf.

Und doch, wenn man nur einmal ein wenig nachdenkt über das Zusammenleben zweier Menschen — hast du, Frau, dich nicht völlig gewandelt seit jener Zeit, da du dein eigenes Leben führtest? Brachte ich dir nicht jeden Tag die ganzen Sorgen meines Berufes, auch meine Freuden, und nahm selbstverständlich hin, es wären plötzlich deine Sorgen, deine Freuden, so fern sie auch deinem eigenen, früheren Empfinden liegen mußten? Und bald kam die Zeit, da fragtest du schon von selbst nach meinem Erleben, um daran teilzunehmen, nach meiner Arbeit, nach meinen Erfolgen. Wann fragen wir Ehemänner euch Ehefrauen: Wir haben ja gar keine Zeit dazu, wir nehmen uns selbst ja so wichtig und denken gar nicht daran, daß ihr genau so da seid auf der Welt und genau so ein buntes Leben führt, wie wir selbst — erst dann, wenn ihr es nicht mehr verbergen könnt, dann fragen wir vielleicht: „Fehlt dir etwas? Bist du krank?" Wenn ihr uns dann eine ausweichende Antwort gebt, um uns nicht mit eurem Leid und eurer Sorge zu belasten, kehren wir schnell und beruhigt in unsere eigene Gedankenwelt zurück und sagen gar: „Warum hast du immer so schlechte Laune, Frau?"

Ich bin dir ja so dankbar, dir meiner Frau, daß du immer für mich da bist, daß ich mit allem zu dir kommen kann, daß du meine Abneigung und meine Liebhabereien teilst, daß du dich damals für meine Briefmarkensammlung interessiertest, obgleich es dir fremde Dörfer waren, daß du nicht mürrisch wurdest, als ich mit drei Papageien in unsere kleine Wohnung kam und ihnen einen Riesenkäfig errichtete, gerade dort, wo dein Lieblingsplatz mit dem Nähtisch war, — ich danke dir, daß du mit mir vor den Buchläden stehen bleibst und mich nicht bittest, vor den Schaufenstern der Modistin zu warten, deren Auslagen dich sicher viel mehr interessieren als die Bücher, die zu lesen du ja doch keine Zeit findest — ich danke dir, daß du jene drei Jahre mit mir auf das Land in ein Dreihundertseelendorf gezogen bist, obgleich du dich vor jeder Kuh fürchtetest, und vor den Gänsen davonliefst — ich danke dir, daß du mein Haus in Ordnung hältst, die Kinder erziehst, für meine Freunde ein Willkommen hast und meinen Gegnern, so recht sie oft haben mögen, aus tiefstem Herzen unrecht gibst.

Und so schreibe ich dir diesen Brief, liebste Frau, ich werde ihn dir heimlich auf den Tisch legen, wenn ich morgen früh weggehe, denn ich schäme mich, dir zu sagen, was ich dir schrieb. Sprich auch nicht mit mir über den Brief, wenn du ihn gefunden hast. Aber bewahre ihn und lies ihn, wenn ich vergaß, daß ich ihn dir schrieb."

*

Diesen Brief schrieb ein Ehemann an seine Ehefrau. Er faltete ihn sorgfältig zusammen, steckte ihn ein und — als er am nächsten Morgen entdeckte, daß an seinem Hemd ein Knopf fehlte, zerriß er den Brief in viele kleine Stücke.

Die fabelhafte Frau

von Hans Luckenwald

„Bring'n Se noch zwei Kognak, Ober! — Laß nur, so jung sieht man . . . Schau mal die Frau! Fabelhaft, was! — Nee, nich die Kleine! Die in der Pelzjacke. — Da, jetzt biegt sie um die Ecke. — Eure Elektrische könnt ihr auch mal anpinseln lassen. Is ja richtig: das Alter soll man ehren, aber . . . weißt du, mein Jüngster sagt: Vata, das verstehst du nich mehr; die Zeit, die rast wie so'n wildgewordenes Atomkalkül, und da muß man . . . da is se wieder, die Pelzjacke! Wird sich noch erkälten, bei dem Lüftchen und dann Nylon! Aber da redste gegen Windmühlenflügel. Ich kenn das von daheim. Is das bei deiner Frau auch so? Muß sie überhaupt mal kennenlernen.

Nee, haste Töne! Wieder die Pelzjacke! — Ob sie mich von unten sehen kann? — Ich hab sie heute mittag schon unter die Lupe genommen. Ob ich sie her bitte? — Das glaubste nich, was? — Ich habe hypnotische Fähigkeiten. Wir haben bei Neubeckers immer spiritistische Sitzungen. Fabelhaft, sag ich dir; aber ohne mich geht's nicht. Konzentration gehört dazu. — Da, siehste, jetzt guckt sie rauf. — Sei mal ruhig! — Konzentration! So . . . jetzt hab ich's! Paß auf, in zwei Minuten is sie hier an unserm Tisch! Ober! 'n Kaffee! — Für die Pelzjacke, verstehst du! — Da staunst du, was! — Ruhe, Ruhe! — Du störst 'n Kontakt sonst. — Sie lächelt schon, siehste? — Jetzt überlegt sie, ob sie allein raufkommen kann. — Du mußt schon, kleines Fräulein; Ammerding will! Jawoll . . . Da, da! Jetzt geht sie unten rein . . . jetzt geht sie die Treppe . . . Das nenn ich geistige Kraft. Köppchen, mein Lieber! — Da is sie! .. Nun sucht se mich! . . . Hier, hier . . . sie steuert direktemang an unsern Tisch . . . Der Spitzbart da kann auch seine Beine 'n bißchen einzieh'n! — So is schön! — Da staunste was! — Verzeihen Sie, gnädiges . . ."

„Gestatte, mein lieber Ammerding, daß ich dich meiner Frau vorstelle! — Guten Tag, Ingrid. — Mein alter Freund Ammerding; ich habe dir schon öfter von ihm erzählt."

Teresina und der SPIEGEL

VON FRIEDE PELTZ-SCHLUTIUS

Teresina, die Tänzerin, tritt nicht mehr auf. Niemand außer ihr weiß den Grund. Mit Schmerzen in der Hüfte hatte es begonnen. Sie fürchtete sich davor. Eine Seele aber, die voll Furcht ist, kann nicht tanzen.

Darum ging sie und führt seither ein bescheidenes Leben. Die Ärzte, die sie gefragt hat, meinten, es wäre eine Art von Überreizung, bei der sie sich nur selber helfen könne. Aber es war dies: sie war am Leben müde geworden, und das ist immer eine böse Krankheit. Wie Sekt hatte sie sich verschäumt, aber nun hatten sich die Melodien ihres Leibes erschöpft.

Sie stand vor dem Spiegel und fröstelte, wenn sie sich ansah. Piddy kam noch öfters. Wenn er da war, schien alles besser und leichter, aber wenn er wieder fort war, spottete Teresina über ihre Genügsamkeit. Piddy war im Grunde ein Clown, wenn auch einer von den guten, die über sich selber lachen können.

Eines Tages kam auch Roman. Er war ihr Tanzpartner gewesen. „Wie geht es dir?" fragte er.

„Ich wünsche, daß ich immer so hätte leben können", log sie.

„Tanzt du nicht mehr?" — „Nur noch vor meinem Spiegel. Er ist mein bester Freund."

Roman stand am Fenster und sah auf den leergebrannten Platz, auf dem Ziegelsteine geschichtet lagen.

„Scheußlich", sagte er, „immer solch ein Bild vor Augen zu haben. Wie kannst du hier wohnen. Hier könnte ich niemals tanzen."

Teresina spürte, daß er sie nicht mehr liebte. Und sie war jetzt nicht der Mensch, ein Leben neu anzufangen. Aber in den Nächten träumte sie, daß sie tanzte. Sie war und blieb eine Tänzerin und war doch auch wieder keine mehr. Sie war nicht dies und nicht das. Und das ist das Schlimmste, das einem Menschen geschehen kann.

„Wie lange wirst du noch warten, Teresina?" — „Ich weiß es nicht . . ."

Damit waren sie zu Ende, und er ging. Langsam würde nun auch dies Letzte verblassen. Sie schauderte.

„Der Spiegel ist schuld daran", sagte Piddy, als er Teresinas Verzweiflung sah, aber er erklärte nicht, wie er es meinte.

„Ich brauche den Spiegel", sagte Teresina eigensinnig. „Er allein belügt mich nicht." Piddy pfiff. Sie wußte nicht, daß eine Krankheit um so schlimmer wird, je länger und öfter man sie betrachtet.

Roman kam nicht mehr, und Teresina wurde ruhelos. Sie ging in ihrem Zimmer auf und ab und belauschte ihre Schritte, bis sie weinen mußte. Dann nahm sie den Spiegel und sah, wie ihr Gesicht sich verfärbte und entstellte. Sie sah es mit Spott und grausamer Lust. Sie weinte um Roman.

Jetzt wurde es bitterernst, und erst jetzt fing es an, wirklich weh zu tun. Sie war allein. Das war furchtbar — und zugleich auch irgendwie erlösend, das Schicksal von Tausenden.

Wieder ging sie zum Spiegel. Schadenfroh und hämisch starrte er sie an. Da hob sie den Fuß mit dem kleinen, spitzen Absatz und trat in das Entsetzen ihres Gesichtes.

Es tat ihr wohl. Sie begann nach der Musik des klirrenden Spiegels zu tanzen. Es war das erste, das sie seit langem wieder empfinden konnte, und es war eine heitere Melodie für sie. Teresina, die große Tänzerin, machte die ersten, kleinen Schritte, die sie als Kind in der Ballettschule geübt hatte. Sie erinnerte sich, wie eifrig sie damals gelernt hatte und welche Erwartungen und Hoffnungen sie damit verknüpft hatte. Waren sie in Erfüllung gegangen? Sie hatte ihr Leben an Tausende gegeben. Das war alles. Aber was sie jetzt mit leisem Schmerz in der Hüfte tanzte — war es nicht auch noch Leben? Waren Schmerzen, die man tanzte, nicht auch Kunst? Und war nicht Sehnsucht nach Roman darin und neuer Mut zum Leben?

Teresina vergaß, daß sie krank war, ging hin und schloß einen neuen Vertrag ab. Als sie wieder tanzte, war sie die einstige Teresina nicht mehr, aber eine nicht minder Ergreifende. Sie war gereift. Ein schönes Selbstbezwingen strömte von ihr aus. In ihren milden Schritten lösten sich die Dissonanzen des Lebens, und in ihren Bewegungen erkannten sich alle wieder, mit ihren Nöten, Kämpfen, Überwindungen und Opfern und empfingen Trost und Kraft zu neuem Leben daraus wie die Tänzerin selbst.

Man jubelte ihr zu, schickte ihr Blumen, und eines Tages stand auch Roman wieder vor ihr. Er sah, daß nichts mehr an ihr war, das man hätte bemitleiden müssen.

„Bist du wieder gesund?"

Sie sah, daß er sie liebte, und lächelte — und war nie schöner.

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Klara Wehberg

geb. Grüll

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte (Bahnhofstraße 10), Villigst, Ergste, Garenfeld und Stadthagen, den 20. März 1950.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. März 1950, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes Ratschluß ging heute 10½ Uhr in Kaiserswerth unsere liebe, gute Mutter

Wwe.

Pauline Käufer

geb. Kramer

nach einem gesegneten Leben im Alter von 84½ Jahren in Frieden heim.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte-Ruhr (Hüsingstraße 19), Berlin, Düsseldorf und Essen, den 21. März 1950.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 25. März um 14.30 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Schwerte aus. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Blumenhaus Bruno Müller

Haselackstraße 5 — Ruf 2281

Empfehle Schnitt- und Topfblumen, Dekoration

Gartenbaubetrieb

Kranzbinderei — Friedhofgestaltung

Hans Falke

Das Fachgeschäft für gute Herrenkleidung und sportliche Damenmäntel

Schwerte — Ruf 2256

Emaille- u. Aluminium-Waren

I. Qualität und billigste Preise! bei **Carl Feit,** Herde, Öfen

---

ORGA



die schnelle, preiswerte Schreibmaschine von hoher Qualität!

Unverbindliche Vorführung durch:

Bürobedarf

H. Linner vorm. C. Braus

Schwerte, Große Marktstr. 3-5

Obst- u. Gartenbauverein Schwerte

Nächste **Versammlung** am Samstag, 25. März, abends 7 Uhr im Lokal Kordeck, Kampstraße.

Vortrag mit Lichtbildern über „Gemüsebau- und Schädlingsbekämpfung im Gemüsebau". Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Samstag, den 25. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank

Rindfleisch

½ kg zum Preise von DM —,50 verkauft. (335

Schlachthofverwaltung.

Die Frühjahrskur nur mit Zirkulin Knoblauch-Perlen

Möbl. Zimmer

an alleinstehende ältere Dame in ruhigem Hause zum 1. 4. zu vermieten. Offerten u. Nr. 333 a. d. Geschäftsstelle dies. Ztg.

Gut möbliertes

Zimmer

an einzelnen Herrn od. Dame zu vermieten. Offerten unter Nr. 336 a. d. Geschäftsst. d. Z.

Gut erhaltener

Kindersportwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. (337

Guterhaltenes

Küchenbüfett

zu verkaufen. (342

Meyer, Grünstraße 12.

Staubsauger Miele DM 145.-

Carl Feit, Fahrräder, Nähmasch.

Mann

für **Gartenarbeiten** gesucht.

Brand, Schwerte, Klusenweg 53

Lest Euer Heimatblatt die „Schwerter Zeitung"



Ist das Selbstschneidern wirklich günstiger?

Überlegen Sie mal nüchtern: Stoff kaufen – den Schnitt besorgen und erst, wenn das Selbstgemachte fertig ist, wissen Sie, ob es Sie kleidet und ob es sitzt.

Dagegen: **Fertigkleidung!** Sie probieren bei **C&A** aus einer großen Auswahl, bis Sie gefunden haben, was modisch richtig, was qualitativ gut, was preiswert ist – und Sie sehen sofort, wie es Ihnen paßt und wie es Sie kleidet. Also: Genau prüfen dann wägen und dann –

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

DORTMUND
OSTENHELLWEG 34

Auch Sonnabend durchgehend bis 18 Uhr geöffnet

203

DAMEN-HERREN-KINDER-KLEIDUNG

Echter

Smyrna-Teppich

4,40 × 4,05 m, Blumenmuster, Grundfarbe seegrün, bestehalten, verkäuflich.

Besichtigung bei Spediteur **Werth, Schwerte,** Karl-Gerharts-Straße 10. (344

Baugrundstücke

In schön. Wohnlage Schwertes, 2300, 1200 bezw. 2500 qm, bei sof. Zahlg. bezw. genüg. Anzahlg. günstig zu verkaufen. Ernstgem. Angebote erbeten unter Nr. 343 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg.

Die „Schwerter Zeitung", das Blatt für die Familienanzeigen!

WELLA Dauer Wellen

Kaltwelle
Mildwelle
Heißwelle

HAARPFLEGE-SALON WILLI BÖKER

Ostenstraße 2 — Ruf 2749

Es ist nichts so fein gesponnen

Schwerte. Es gibt ganz gerissene Diebe. Manche stehlen geistiges Eigentum und andere wiederum stehlen handfestere Gegenstände. So auch ein Mann, der bei der Autoreparaturwerkstatt Pf. in Schwerte beschäftigt war. Seit längerer Zeit schon waren laufende Diebstähle bemerkt worden, jedoch konnte der Täter nicht ermittelt werden. Als man aber aufmerksam beobachtete, bemerkte man, daß eines Tages ein Belegschaftsmitglied ein Maschinenteil über die Mauer, die zum Friedhof hin zeigt, warf. Man sagte nichts, sondern beobachtete weiter, nachdem man den Gegenstand durch einen wertlosen unbemerkt ausgewechselt hatte. Nach Einbruch der Dunkelheit kam dann der Mann zurück — aber er erkannte den Tausch und ließ liegen, was da lag.

Nun aber begann die Polizei ihre Ermittlung. Der Mann gab nur den einen Diebstahl zu und gab an, in seiner Wohnung nichts weiter mehr zu haben. Bei einer Haussuchung fielen der Polizei Maschinenteile, Gummischläuche, Mäntel usw. in Mengen in die Hände. Die Spur lenkte sich auf einen Freund des Diebes, in dessen Wohnung ebenfalls sehr viel Diebesgut gefunden wurde. Um sich zu entlasten, gab der Hauptschuldige noch einen dritten an, der früher bei derselben Firma beschäftigt gewesen war und dort ebenfalls gestohlen hat. In dessen Wohnung fand man einen Motor. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf 5 000 DM. Davon konnte der größte Teil wieder herbeigeschafft werden.

Das englische Schulwesen

Vortrag im Rathaussaal

Schwerte. Oberschulrat Bruchmann, unter dessen Vorsitz zur Zeit die Reifeprüfung an den beiden Oberschulen stattfindet, spricht am Donnerstag, 20 Uhr, im Rathaussaal über das englische Schulwesen, das er auf einer mehrwöchigen Studienreise eingehend kennenlernte. Alle Freunde und Gönner der Schule, namentlich die Eltern der Schüler, sind zu diesem interessanten Vortrag herzlich eingeladen.

Das sind die Kleingärtuer

Versammlung am 25. März

Ergste. Der Frühling kommt. Der Gartenfreund versteht die Zeichen. Es hält ihn nicht länger in der Stube. Er beginnt mit der Arbeit draußen im Freien. Das ist überall so, auch in Ergste.

Damit der Gartenfreund für seine Arbeit wertvolle Anregung erhält, finden sich die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Ergste am Sonnabend, dem 25. März, 19.30 Uhr, zu einer Monatsversammlung im Lokale Brinkmann ein. Es werden dort interessante und wichtige Dinge für den Gartenfreund zur Sprache kommen. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die 6 Morgen Land auf dem Knapp, in der Nähe des Bahnhofs, von der Gemeinde den Kleingärtnern zur Verfügung gestellt wurden und daß sich noch einige Interessenten melden mögen. Die Zeit drängt, denn man geht ja schon an die Bestellung des Landes.

Der Gartenbauverein fordert in diesem Zusammenhang die Oeffentlichkeit auf, dem Treiben jener Burschen ein Ende zu setzen, die laufend Gartendiebstähle ausführen. So wurden einem Kleingärtner, der siedeln wollte, sämtliche Eisenträger gestohlen. Es ist selbstverständlich, daß dieser Mensch die Eisenträger unter schwierigsten Umständen erwarb. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter dingfest zu machen!

Sport der Heimat

Handball

Tus 07 Holzen Ib — „Westfalia" Villigst I. M. 13:3

Am Sonntagmorgen standen sich diese Mannschaften im Freundschaftspiel gegenüber. Gleich nach Anwurf begann ein flottes Spiel, das die Gäste zu Anfang ohne ihren Torwart durchführten. Bis dahin hatten die Holzener einen Vorsprung von 4:0 herausgeholt, kurz vor der 1. Halbzeit erschien auch der 11. Spieler von Villigst. Bei Seitenwechsel stand der Kampf 4:1 für Holzen.

Herausgeber und alleiniger Inhaber: Hans Linner. Verlag Schwerter Zeitung Hans Linner vorm. Carl Braus. Schriftleitung: Heinr. Schwarzkopf. Druck: Verlagsdruckerei Hans Linner vorm. Carl Braus. Verlagsleitung: Hans Linner, Schwerte. Ruf 2216.